

Süddeutsche Zeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H. Z. III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

6. Jahrgang

Zuschriften für die „Süddeutsche Zeitung“ sind zu richten an die Abteilung H-1 (Literarisches Büro)

9. Oktober 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptchriftleitung gestattet

Nummer 21

Unseres Volkes Schicksalsstunde

Schwere Zeiten sind über unser armes Vaterland hereingebrochen. In wirtschaftlicher wie in politischer Beziehung hat sich eine Reihe von Dingen ereignet, die den Vaterlandsfreund mit größter Sorge erfüllen und ihn das Schlimmste befürchten lassen, wenn nicht jetzt endlich mit scharfer Hand zugegriffen wird und eine Wendung und Umkehr erzielt werden kann.

Außenpolitisch haben in der letzten Zeit ernste Geschehnisse den Horizont verdunkelt. Da ist zunächst der unbefriedigende Ausgang der Genfer Völker-

bundsverhandlungen, wo der Plan des franz. Außenministers, ein in wirtschaftlichen und politischen Fragen geeintes Europa zu schaffen, zu Tode geredet und in einer Kommission begraben wurde, wo ferner Frankreich aufs neue sich der energischen Abrüstung widersetzt und sein Ministerpräsident auch das alte Verlangen aufstellte: „Erst Sicherheit und Schiedsgericht, dann Abrüstung!“, wo endlich der Ruf der Minderheiten in den einzelnen Völkern, der gerade von uns Deutschen mit so gutem Recht erhoben wurde, ungehört an dem Widerstand Frankreichs und seiner Trabanten verhallte. Dazu kamen die frechen Auftritte der Tschechen in Prag und die erneute polnische Heke gegen Deutschland, die sogar dazu führte, daß die Arbeiter der Gdingener Werft sich erboten, zwei Wochen lang täglich eine Stunde länger zu arbeiten, um den Gegenwert zur Erbauung eines Unterseebootes beizusteuern, das den bezeichnenden Namen: „Antwort an Tiberianus“ erhalten soll. Alle diese Dinge zeigen, mit wie gefährlichem Zündstoff die Welt um uns herum angefüllt ist, wie weit wir vom wahren Frieden entfernt sind und wie sehr wir auf der Hut sein müssen, damit nicht irgendwo eine Explosion erfolgt, deren Folgen gar nicht abzusehen sind.

Innenpolitisch macht uns die Neugestaltung des jetzt einzuschlagenden Kurses große Sorgen, die durch die Neuwahlen einerseits und die sich immer mehr verschärfende wirtschaftliche schwierige Lage andererseits notwendig geworden ist. Die Frage der Preissenkung auf allen Gebieten steht dabei nach wie vor im Vordergrund, die auf dem Weltmarkt rasende Fortschritte macht, wobei wir Gefahr laufen, ins Hintertreffen zu geraten, und zwar durch unsere höheren Erzeugungskosten. Das „Berliner Tageblatt“, eine stark links eingestellte Zeitung, stellt fest, daß die Hälfte bis $\frac{3}{4}$ des Einkommens wirtschaftlicher Betriebe vom Staate beschlagnahmt wird. Die Indexziffern der Großhandelspreise, die noch im Mai vergangenen Jahres für Deutschland und Groß-

britannien auf 136 (1913 = 100) lagen, sind im Juli dieses Jahres auf 125 für Deutschland, für Großbritannien aber auf 119 gesunken. In vielen anderen Ländern sind die Großhandelsindexziffern wesentlich niedriger, so in Frankreich 111, Italien 109, Polen 98, Ungarn 99, nur in Rußland steht sie heute auf etwa 190. Dabei hat man für den wichtigsten Rohstoff, die Kohle, die Möglichkeit zur Preissenkung genommen. Ein ebenfalls links gerichtetes Organ, die Boffische Zeitung, fragt dazu: „Ist man sich nicht bewußt, welchen gewaltigen Antriebe für die Verbilligung nicht nur der ganzen Erzeugung, sondern auch der Haushaltskosten für

jede Familie durch Ermäßigung der Kosten für Hausbrand, Elektrizität und Gas, spürbar im Geldbeutel jedes Beamten und jedes Arbeiters, die Verbilligung der Kohle bringen muß? Und gibt es eine bessere wertschöpfende Erwerbslosenfürsorge als die Verdrängung fremder Kohle vom deutschen Markt durch die Verbilligung der deutschen Kohle, die die Einschaltung von Zehntausenden von deutschen Arbeitern in die Produktion ermöglicht?“

Der neueste Bericht des amtlichen Instituts für Konjunkturforschung sagt: „Die deutsche Wirtschaft verharrt in tiefer Depression. Die industrielle Produktion ist um 15–20 % geringer als im Vorjahre. 2,85 Mill. Menschen sind arbeitslos. Zum erstenmal seit dem Weltkrieg befindet sich die deutsche Konjunktur in vollem Gleichakt mit der weltwirtschaftlichen Industriekonjunktur. Rückläufige Produktion, rückläufige Preise und wachsende Arbeitslosigkeit kennzeichnen die Lage fast aller Industriestaaten.“

Das deutsche Volk ist leider immer noch nicht geneigt, die wirtschaftliche Lage so nüchtern anzusehen, wie sie betrachtet werden muß. In den

Jahren 1926 bis 1928 haben wir uns vom Ausland 15 Milliarden an Kapital, d. h. an Kaufkraft geliehen, und mit dieser geliehenen Kaufkraft sowohl Tribute bezahlt und große Anlagen gemacht, wie dem deutschen Volk einen sehr starken Verbrauch anerkennen. Seit 1928 flieht der Strom der Auslandsanleihen, d. h. des Borgens fremder Kaufkraft, nicht mehr. Die Folge davon ist, daß die Wirtschaft schwer leidet, ihre Einnahmen schwinden sieht, und daß auch die übrigen Volksschichten, die mit von dem Ertrage der Unternehmungen leben, ihre Lebenshaltung ebensowenig wie die Unternehmer selbst voll aufrechterhalten können. Das ist bedauerlich, aber ebensowenig zu verhindern, wie daß im Herbst die Blätter von den Bäumen fallen und es einige Monate dauert, bis frisches Grün sie wieder belaubt. Wer in unserer Lage die einzelnen Volksschichten gegeneinander aufhebt und sich darauf versteift, sich selbst und seine Organisation vor den Folgen der Wirtschaftskrise völlig bewahren zu wollen, handelt un-

Stahlschleuse Friedrichsfeld des neuen Lippe-Seiten-Kanals

Aufnahmen von Wingerter, Zentralwerbestelle

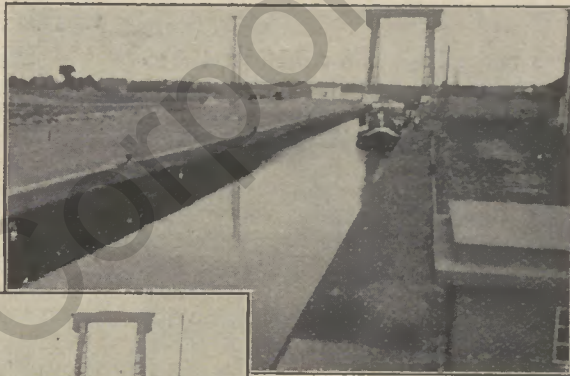
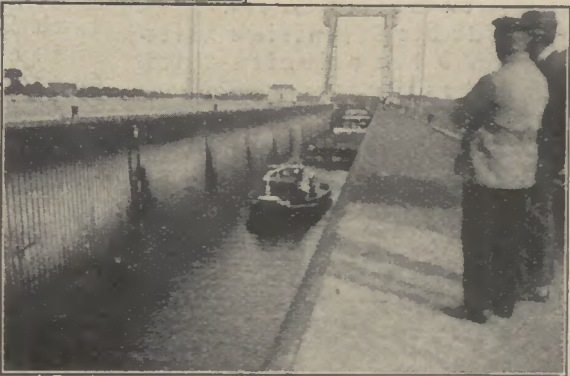


Bild oben: Die Einfahrt eines Schiffes bei hohem Niveau des Wasserpiegels. Bild links zeigt den Schließvorgang. Der Wasserpiegel wird gesenkt. Auf dem unteren Bild ist die Ausfahrt des Schiffes auf dem neuen Wasserpiegel sichtbar.



Diese Schleuse, bei der Rasten-Spundbohlen „Larssen“ der Dortmunder Union verwandt wurden, ist die größte Stahlschleuse der Erde.

Schleusen dienen bekanntlich zur Ausgleiche von Höhenunterschieden bei Kanälen



verantwortlich. Ein Kampf Aller gegen Alle kann die Schwierigkeiten nur vermehren, weil der Zeitpunkt der Erholung, der sehr wesentlich vom Vertrauen des Auslandes in die Festigkeit der deutschen Verhältnisse abhängt, hinausgezögert und die Not nur vergrößert wird.

In dieser schweren Schicksalsstunde des deutschen Volkes hat die Reichsregierung ein neues Finanzprogramm aufgestellt, von dem sie hofft, uns aus dem Elend, in dem die Finanzen des Reiches, der Länder und Gemeinden verstrickt sind, herauszuführen.

Die Vorschläge der Reichsregierung sind geboren aus der Not der Zeit. Der Zusammenbruch aller Preise der Rohstoffe wie der landwirtschaftlichen Produkte auf dem Weltmarkt hat gezeigt, daß die wirtschaftlichen Anschauungen der Nachkriegszeit, welche davon ausgingen, daß die Völker unter wesentlich höheren Preisen leben würden, also die Kaufkraft des Geldes eine verringerte sein werde, einer Revision bedarf. Zwar ist die Rückwirkung jener Umwälzung noch nicht bis zu allen Bedarfsartikeln unseres Volkes durchgedrungen. Die Höhe der von Gehalt und Löhnen, von Steuern und Soziallasten bedingten Gesteuerungskosten steht hemmend im Wege. Wohl aber hat eine starke Lähmung in der Aufwärtsentwicklung der Weltwirtschaft und der einzelnen Volkswirtschaften Platz gegriffen, die zu einer schweren Wirtschaftskrise geführt hat.

Deutschland schien außerdem die aus Krieg, Revolution und Inflation erwachsenen Schwierigkeiten in den vergangenen Jahren steigend dadurch zu überwinden, daß es seine Wirtschaft mit gewaltigen Kapitalzufuhren aus dem Auslande, die in die Milliarden gehen, entwickelte. Diese Periode ist abgelaufen, und an die Stelle der Kapitaleinfuhr trat die Kapitalausfuhr, welche notwendig war, die aufgenommenen Verpflichtungen zu verzinsen und zu tilgen und die Lasten des verlorenen Krieges abzutragen.

Die Folge dieser Umkehrung ist der Mangel an Kapital, sind die hohen Zinsen, weiterhin die begreifliche Unlust der Wirtschaft, irgendwelche Neuanlagen vorzunehmen, und die steigende Arbeitslosigkeit. Das Ergebnis der zurückgehenden Wirtschaft ist ständig steigender Aufwand für die an Zahl immer noch wachsenden Arbeitslosen und andauernder Rückgang der Steuereinnahmen. Zunächst gilt es, einen geordneten und ausgeglichenen Haushalt für das kommende Jahr aufzustellen, damit das erschütterte Vertrauen unserer Finanzwirtschaft wieder hergestellt und damit unserer Wirtschaft neuer Wille, sich zu betätigen und Arbeit zu schaffen, gegeben wird.

Das Programm sieht — allerdings noch mit ziemlich erheblicher Uebergangsfrist — einen Abbau der Gehälter der Beamten, vom Reichspräsidenten herab bis zu dem, der über 1500 Mark jährlich verdient, vor. Es macht auch vor den Tagelöhnern der Abgeordneten nicht halt. Eiserne Sparsamkeit soll bei der Aufstellung des neuen Haushalts des Reiches walten. Das ist das Wichtigste! Wir müssen uns endlich wieder darauf besinnen, daß wir nicht mehr ausgeben dürfen, als wir einnehmen, und es nicht umgekehrt machen, wie in den letzten zehn Jahren, nämlich so, daß wir für immer neue Ausgaben neue Einnahmen in Gestalt von neuen Steuern suchen. Das Regierungsprogramm sieht vor, daß keine neuen Steuern eingeführt werden dürfen, das herrschende Steuersystem soll vereinfacht und verbilligt werden. Vor allem sollen die Gemeinden wieder ein Zuschlagsrecht zu den Reichsteuern erhalten und so zu sparsamster Wirtschaft neu erzogen werden. Durch ein besonderes Gesetz — und das ist sehr bedeutungsvoll — soll sichergestellt werden, daß die auf ein Mindestmaß herabgesetzten Ausgaben für die Dauer von drei Jahren in Reich, Ländern und Gemeinden keine Erhöhung erfahren, und daß höhere Einnahmen nicht, wie es bisher vielfach geschah, ausgegeben werden, sondern nur zur Senkung der Steuern benutzt werden dürfen.

Zum Schluß heißt es: „Der Plan der Reichsregierung fordert von allen Teilen des deutschen Volkes Opfer. Was durch die Kürzung der Gehälter für die öffentliche Wirtschaft angebahnt ist, muß innerhalb der privaten Wirtschaft weiter wirken zum Wohle des Ganzen. Bezüge und Lebenshaltung aller Unternehmer- und Arbeitnehmerschichten, sowie der Preisstand der deutschen Waren müssen uns gestatten, im Wettbewerb der Welt zu bestehen. Bewußt, daß es keine Rechtfertigung vor der Geschichte dafür gibt, in diesem Augenblick versagt zu haben, wird die Reichsregierung alles daransetzen, das Ziel zu erreichen.“

Diese Mahnung soll bedeuten, daß ein jeder von uns Opfer bringen muß, daß er sich eine Kürzung seiner Bezüge in dieser Notzeit gefallen lassen muß, wenn er will, daß wir alle leben können, daß unsere Wirtschaft wieder zu Blut kommt, und unsere Volksgenossen, die jetzt von Arbeitslosigkeit schwer betroffen sind, wieder an die Arbeit gebracht werden können, die allein uns wieder hochbringen kann. Das ist das Gebot der Schicksalsstunde des deutschen Volkes. Ein jeder muß seine Notwendigkeit begreifen, sei er Unternehmer oder Arbeiter, Beamter oder Angestellter. Wer sie nicht begreift oder begreifen will, versündigt sich schwer an unserem Volke.

Auto oder Reichsbahn?

Zur Lösung dieser Frage in England

Der Ausweis der Reichsbahn für den Monat August steht erneut fest, daß neben der schlechten Wirtschaftslage der zunehmende Wettbewerb der Lastkraftwagen weiter seinen ungünstigen Einfluß auf den Verkehr der Reichsbahn ausübt. Was hier von den Lastkraftwagen gesagt ist, gilt mutatis mutandis natürlich auch von den Personenkraftwagen, die dem ohnehin schon wenig fruchtbringenden Personenverkehr auf der Reichsbahn gegenüber immer abträglicher zu werden beginnen. Während im Jahre 1924 in Deutschland noch wenig mehr als 100 000 Personenautos vorhanden waren, stieg diese Zahl im folgenden Jahre bereits auf 150 000, im Jahre danach, also 1926, auf weit mehr als 200 000, eine Zahl, die sich 1927 auf 275 000, im Jahre 1928 auf 350 000, in 1929 auf 430 000 steigerte und heute nach zuverlässigen Schätzungen auf eine halbe Million angenommen wird. Dabei sind diese Autofahrer vielfach meistens gerade diejenigen, die früher die Reichsbahn auf längeren und kürzeren Strecken mit ihren Fahrkarten in Nahrung setzten. Die Steigerung der Lastkraftwagen weist eine noch viel steiler ansteigende Kurve auf.

Auch die Zunahme des Autobusverkehrs bildet eine große Sorge für die Reichsbahn. Hier sind es aber nicht so sehr die privaten Autobusunternehmen, die ihr den größeren Kummer machen, sondern weit mehr der staatliche Schwebetrieb, den die Reichspost eingerichtet hat. Diese Reichspost-Autobuslinien sind der Reichsbahnverwaltung immer ein Dorn im Auge gewesen und werden es immer mehr werden. Sie hat alles versucht, um dieser unerwünschten Konkurrenz zu Leibe zu rücken. So bemühte sich auf der kürzlich veranstalteten Tagung in Dresden noch der der Reichsbahn nahe stehende Verband deutscher Verkehrsverwaltungen zahlenmäßig nachzuweisen, daß die Reichspost bei ihrem Kraftwagenverkehr große Zuschüsse zu zahlen habe. Diese Zuschüsse berechnet man sogar für das letzte Jahr auf zwanzig Millionen.

Demgegenüber hat jedoch die Reichspost darauf hingewiesen, daß dem Verband deutscher Verkehrsverwaltungen ein bedenklicher Rechenfehler unterlaufen sei. Sie behauptet, daß der Kraftwagenverkehr keineswegs ein Zuschußbetrieb, sondern durchaus rentabel sei, wobei zu berücksichtigen wäre, daß die Einnahmen des postalischen Kraftwagenverkehrs nicht nur aus der Personenbeförderung, sondern auch aus der Postfachbeförderung fließen.

Wie dem aber auch sei: Feststeht, daß die Reichsbahn durch den Wettbewerb der Autobuslinien schwere Einbuße erleidet, die sich in den steigenden Verlustziffern bei ihren Monatsnachweisen bemerkbar macht. Es fragt sich nur, ob hier nichts geschehen oder nachgeholt werden kann, was bisher veräußert wurde. Vielleicht hätte die Reichsbahn selbst klug daran getan, ihrerseits den Kraftwagenverkehr rechtzeitig in die Hand zu nehmen, um so die Konkurrenz der anderen auszuschalten. Jedenfalls erfreut sich auf dem Lande der Autobus einer steigenden Beliebtheit, weil er vielfach schneller und zu günstigeren Zeiten und in einer günstigeren Route fährt als die Eisenbahn.

Natürlich ist diese Erscheinung nicht nur in Deutschland allein vorhanden. In England beispielsweise ist sie in noch viel höherem Maße zu bemerken. Der Wettbewerb zwischen Eisenbahn und Autobus hat dort die Bahn zu ganz einschneidenden Maßnahmen gebracht. Es sind in England neuerdings 90 Bahnhöfe stillgelegt worden und dadurch 176 Personenzüge in Wegfall gekommen. Von der Stilllegung sind dabei nur solche Bahnhöfe betroffen, an denen nur Personenzüge hielten. Um den Personenverkehr aufrechtzuerhalten und auch Frachten den nächstgelegenen größeren Sammelbahnhöfen zuzuführen, hat die Eisenbahn selbst in England Autobusse in den Dienst gestellt. Diese Autobusse fungieren also jetzt als Zubringer für die Eisenbahn. Diese Regelung soll sich in England sehr gut bewährt haben. Auch sollen die dortigen Eisenbahngesellschaften mit ihrem finanziellen Ertrag durchaus zufrieden sein.

Eine ähnliche Einrichtung würde auch für die Reichsbahn bei uns zu überlegen sein. Sie würde dadurch nicht nur die Betriebskosten für viele kleine Bahnhöfe sparen, sondern auch aus der Postbeförderung neben der Personen- und Frachtbeförderung noch ihren Nutzen ziehen können. Damit wäre freilich das bisherige Monopol der Reichspost für den Betrieb von Autobuslinien beseitigt. Aber darüber ließe sich doch leicht eine Einigung erzielen, die womöglich beiden Teilen dienlich wäre.

Wenn sich auch die Reichsbahn kaum gegen die weitere Abwanderung des Frachten- und Personenverkehrs auf Last- oder Personenautos wehren kann, da sie nun einmal in der Entwicklungslinie des Verkehrs liegt, so wird sie doch da, wo sie selbst ähnliche Einrichtungen schaffen kann, nichts unversucht lassen dürfen, die einmal vorhandene Lage zu ihren Gunsten, so gut es noch geht, auszunutzen. Das englische Beispiel zeigt deutlich einen Weg, der sicher auch bei uns gangbar ist.

Mitarbeit

an unserer Zeitung sollte jeder als sein
Recht und seine Pflicht ansehen!

Enttäuscht aus Rußland heimgekehrt!

Gelsenkirchener Bergleute berichten über ihre Erlebnisse in Sowjet-Rußland. Wenig befriedigende Verhältnisse angetroffen.

Aus der Buerischen Zeitung vom 11. 9. 30 entnehmen wir den nachstehenden durchaus sachlich gehaltenen Bericht der Bergarbeiter Gustav Neumann, Gelsenkirchen-Schalke, und Paul Penf, Gelsenkirchen-Rotthausen, die mit einer größeren Anzahl Bergleute aus dem Ruhrgebiet nach Rußland angeworben waren.

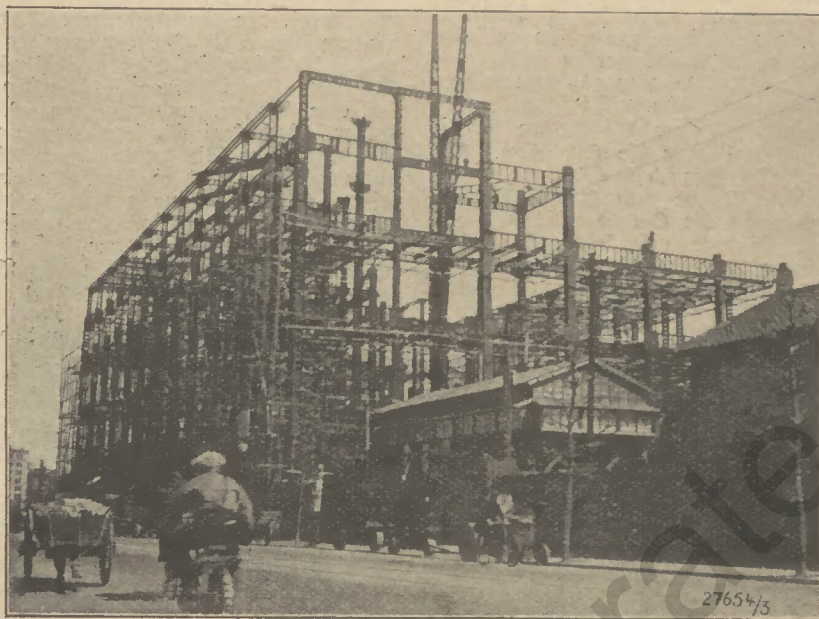
Laut Vertrag, den man uns vorgelegt hat, wurde uns Sechsstunden-Schicht und ein Einkommen von 140 bis 150 Rubel im Monat garantiert. Am 17. Juli dieses Jahres ging der Transport ab. Von den Beauftragten der Sowjetregierung wurden uns 121 Mark ausgehändigt. Als Reisepesen und zwecks Anschaffung von Arbeitszeug, Wäsche usw.; dafür mußten wir uns bis Rußland selbst verpflegen.

Am 20. Juli kamen wir in Schebetowka, der russischen Grenzstation, an. Dort warteten wir fünf Tage auf den zweiten Transport. Wir wurden im Bahnhof-Wartesaal 1. Klasse verpflegt. Die Verpflegung war gut. Wir schliefen in russischen Eisenbahnwagen, die wegen der großen Strecken, die die Eisenbahn dort zurückzulegen hat, alle mit Schlafenrichtungen versehen sind. Insgesamt waren wir 350 bis 400 Mann. Die fünf Tage der Rast benutzten wir, um Umschau in diesem Orte zu halten. Wir schlossen uns mit vier Mann einem Leiter der dortigen Polizei, der G. P. U., der der deutschen Sprache mächtig war, an. Er gab uns bereitwilligst Auskunft, als wir uns zum Teil als Mitglieder der KPD legitimierten. Er zeigte uns auch seine Legitimation. Die russischen Parteimitglieder haben kein Mitgliedsbuch in unserem Sinne, sondern einen Ausweis mit Lichtbild. Die Mitglieder der KPD in Rußland sind alle Staatsfunktionäre und zahlen einen Monatsbeitrag von 3,80 Rubel (1 Rubel ist 2,60 RM.). Unser Führer führte uns in eine dortige Kirche, die in ein Klubhaus umgewandelt war. An Stelle des Madonnenbildes prangte vor der Kirche ein großer Sowjetkern, der abends beleuchtet war. Wir kamen dort mit russischen Kommunisten zusammen. Eine Verständigung war auch durch den Dolmetscher nur schwer möglich, weil man ganz auf die Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit des Dolmetschers angewiesen war. Unser Leiter lud uns zu einem Trunk ein. Der Schnaps wird nur in versiegelten Flaschen verkauft. Ein halbes Liter kostet drei bis vier Rubel. Die russischen Arbeiter drängten sich um unseren Transport und fragten, warum wir nach Rußland kämen. Sie drückten ihr Erstaunen über unsere guten Kleider und Schuhe aus. Mit der jetzigen Regierung in Rußland seien sie unzufrieden, während sie auf Lenin nichts kommen lassen. Sein Bild hängt in vielen Arbeiterwohnungen.

In Schebetowka arbeiten die Leute in Steinbrüchen und im Walde als Holzarbeiter. Der Verdienst ist drei Rubel. Die Lebensmittel sind rationalisiert und werden nur an diejenigen verabreicht, die den Nachweis erbringen, daß sie arbeiten. Brot gibt es in genügenden Mengen.

Fleisch gibt es für die arbeitende Bevölkerung wenig oder gar nicht. Die auf den Kopf des Arbeitenden entfallende Ration Butter beträgt 800 Gramm pro Monat. Auch Frauen werden dort zur Arbeit herangezogen. Wir sahen sie als Rotgarbeiterinnen. Während wir im Bahnhofswartesaal 1. Klasse verpflegt wurden, war die Tür verschlossen. Die Russen schauten durch die Fenster und wurden von den Rotgardisten weggeschickt. Wir nahmen auch an einem sogenannten Meeting teil. Ein Ehrenpräsidium wurde nach russischer Sitte gebildet, in das auch deutsche Arbeiter gewählt wurden. Der Genosse Niehmann, der sich in den Vordergrund zu schieben verstand, wechselte mit dem dortigen Kommandanten den Bruderkuß. Nach Ablauf der Wartezeit wurden wir mit Bier, Brot und Wurst versorgt. Jeder erhielt eine Britsche, und ab ging's in das Innere Rußlands. Unser Zug wurde von Rotgardisten begleitet. Auf unsere Frage, warum, gab man uns zur Antwort, daß sich noch weißgardistische Banden in Rußland herumtrieben.

An verschiedenen Stationen wurden sogenannte Empfänge veranstaltet, wo Ansprachen und Begrüßungen gewechselt wurden. Nach achthundvierzigstündiger Fahrt liefen wir in Kiew ein. Kiew ist eine Stadt von einer halben Million Einwohnern. Dort ist auch ein deutsches Vizekonsulat. Was uns sehr befremdete, war, daß der Zug nicht auf der Station einlief, sondern einige hundert Meter vorher hielt. Es hieß: Fenster zu! Keiner heraussteigen! „Donnerwetter!“ ging es uns durch den Sinn, „was ist denn hier los. Ist hier Kriegszustand?“ Auf unsere Frage antwortete man uns, daß in Kiew starke weißgardistische Strömungen vorhanden seien und ein Attentat auf den Zug nicht ausgeschlossen sei. Nach achthundvierzigstündiger Fahrt kamen wir dann endlich in Charkow an. Wieder wurden wir im großen Wartesaal 1. Klasse verpflegt. Die Tische waren gut gedeckt. Ein deutscher Kommunist, namens Schneider, der sich schon seit zehn Jahren in Rußland befindet, begrüßte uns. Aus seiner



Unser Stahl in aller Welt!
Neubau eines Postgebäudes in Tokio (Japan) unter Verwendung von 3000 t K-Stahl der Vereinigten Stahlwerke

Niem ist eine Stadt von einer halben Million Einwohnern. Dort ist auch ein deutsches Vizekonsulat. Was uns sehr befremdete, war, daß der Zug nicht auf der Station einlief, sondern einige hundert Meter vorher hielt. Es hieß: Fenster zu! Keiner heraussteigen! „Donnerwetter!“ ging es uns durch den Sinn, „was ist denn hier los. Ist hier Kriegszustand?“ Auf unsere Frage antwortete man uns, daß in Kiew starke weißgardistische Strömungen vorhanden seien und ein Attentat auf den Zug nicht ausgeschlossen sei. Nach achthundvierzigstündiger Fahrt kamen wir dann endlich in Charkow an. Wieder wurden wir im großen Wartesaal 1. Klasse verpflegt. Die Tische waren gut gedeckt. Ein deutscher Kommunist, namens Schneider, der sich schon seit zehn Jahren in Rußland befindet, begrüßte uns. Aus seiner

Sauerstoff mit Gel berührt — Dich zu sicherem Tode führt!

Eine Begegnung in Feindesland

Von Walbemar Geher, Dortmunder Union, Kostenabteilung

Es war Ende Februar 1918. Unser Ruhequartier lag in Waziers bei Douai. In den kleinen, schmucken Häuschen einer Zechenkolonie, deren Bewohner zum größten Teil geflüchtet waren, hatten wir uns, so gut es eben ging, eingerichtet.

Viel Dienst gab es nicht. Einige Stunden Geländedienst am Vormittag, nachmittags eine Stunde Unterricht am Maschinengewehr und Gewehrreinen war alles, was laut Kompaniebefehl von uns verlangt wurde. Die übrige freie Zeit gehörte uns. Während einige Kameraden die Zeit in ihren Quartieren beim Kartenspielen oder Briefeschreiben totschlugen, andere die naheliegende Stadt Douai besuchten, hielten wieder andere sich in dem kleinen Estaminet auf. Hier spielte ein Musikinstrument immer und immer wieder ein und dasselbe Stück „Wir sind vom vlam'schen Blut“. Alle Gäste sangen kräftig mit, denn gerade dieses Lied war damals sehr populär. Die robuste Wirtin verkaufte ihren Wein und Kaffee. Derbe Witze, die ihr in deutscher Sprache schon mal zugehört wurden, beantwortete sie meistens mit den Worten: „O, du grand filou!“

Auch einzelne Zivilisten besuchten, meistens in den Abendstunden, die kleine Gaststätte. Unsere Soldaten in der Unterhaltung mit den Franzosen zu beobachten, gab oft genug Veranlassung zu kräftigem Gelächter, besonders dann, wenn einige so recht laubertweltschten. — Der jeweils diensthabende Unteroffizier hatte häufig seine liebe Last, abends zum Zapsenstreich die Leute aus der Kneipe herauszubekommen. Sehr oft schlugen sie ihm ein

Schnippchen. Glaubte er, alle glücklich draußen zu haben, und hatte er eben den Rücken gedreht, dann kamen einzelne von denen, die nie genug kriegen konnten, vom Hof aus wieder herein, gleich dem Gast aus dem Waffisch zu Asfalon.

Abends in der Dunkelheit die Quartiere zu kontrollieren, war für den Unteroffizier vollständig zwecklos, denn in den schmalen, von Hecken eingezäunten Wegen, zwischen den Gärten der kleinen Kolonie, hätte er sich buchstäblich festgelaufen, besonders, da die Taschenlampe sehr oft streifte.

Große Schwierigkeiten hatte der Unteroffizier vom Dienst, im Soldatenmunde „Spinner“ genannt, auch morgens beim Wecken. War für 6 Uhr Dienst angelegt, dann war er bestimmt schon um 4½ Uhr auf den Beinen. Nicht nur aus den Koloniehäusern, in denen Trupps von drei bis sechs Mann wohnten, sondern auch aus den Häusern in den Nebenstraßen mußte er die Angehörigen der Kompanie zusammenholen. Die ihm zur Verfügung gestellte Trillerpfeife mußte vor jeder Haustür mehrere Male in Tätigkeit gesetzt werden, ehe es gelungen war, die Leute aus ihrem Bärenschlaf aufzuwecken. Beim Antreten auf dem Appellplatz zur festgesetzten Zeit fehlten gewöhnlich noch immer einige der Leute. Nach und nach kamen sie dann angetrabbt. Hatte der Unteroffizier die Kompanie zusammen, bevor der Kompanieführer erschien, so konnte er noch von Glück sagen. Aber meistens kam es anders, als er dachte. Oben machte der



Herbstnachmittag in Belgien (Leers-Nord)
Zeichnung nach der Natur von Rudolf Lardh, Dortmunder Union, Lehrwerkstatt

„Spieß“ (etatmäßiger Feldwebel) wegen der Bummellei seinem Herzen in den kräftigsten Schimpfworten Luft, als man wie aus weiter Ferne ein Laufen vernahm. Fünf Mann kamen noch um eine Ecke gerannt. Sie stellten sich

Rede war bemerkenswert, daß er sagte, wir seien nach Rußland geholt, damit der Fünfjahresplan der Sowjetregierung schon in drei Jahren durchgeführt würde. Auch ein Genosse Jonny te Grass aus Hamm befand sich dort. Dieser war vor einigen Jahren nach Rußland geflüchtet, weil er hier in Deutschland wegen politischer Gesichten zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt war. Beide, Schneider und Grass, sind als Agenten der russischen Regierung tätig. Von unserer Delegation sprachen Hermann Wrobel und Franz Gebhardt aus Kalernberg. Alles war darauf eingestellt, uns bei guter Stimmung zu halten. Man beschwor uns, nicht ohne Begleitung in die Stadt zu gehen. Trotzdem, so berichtet Neumann, bin ich ohne Dolmetscher in die Stadt gegangen. Die Stadt macht einen ungepflegten Eindruck. Mit wenigen Ausnahmen sind die Straßen in schlechter Verfassung. Was besonders auffällt, ist, daß auch hier ein

Krafter Unterschied zwischen einer Ober- und Unterschicht

vorhanden ist. Auch hier rasen Luxusautos durch die Straßen, während auf der anderen Seite der Arbeiter barfuß herumläuft. Auffallend ist die große Zahl der Bettler. Der Arbeiter macht auch einen ungepflegten Eindruck. Die Haare läßt er sich über die Ohren wachsen. Dieses mag eine russische Eigenart sein. Alle diese Erscheinungen stimmten uns nicht gerade hoffnungsvoll. Nach etwa fünf Stunden Aufenthalt in Charkow ging es dann weiter nach dem Donezbecken zur Zeche Amerikanka. Mit Musik wurden wir empfangen. Ein Steiger Schmidt, der früher auf Zeche Holand beschäftigt war, begrüßte uns. Dann ging es in die Quartiere. Die Wohnungen sind gut, aus Sandstein gebaut. Die Gegend macht einen etwas trostlosen Eindruck. Soweit das Auge reicht, Steppe und Sonnenblumenfelder. Viehzucht ist fast gar nicht vorhanden, da die Steppe nicht das genügende Futter hervorbringt. Die ledigen Männer und solche, die ohne Familie kamen, wurden je vier auf ein Zimmer plaziert. Mit Familie erhielt jeder eine Wohnung von zwei bis drei Zimmern mit Küche. Auf dem Hofe einer solchen Siedlung ist eine Gemeinschaftsküche eingerichtet, weil auf Grund der großen Hitze eine Benutzung des Küchenherdes in der Wohnung fast unmöglich war. Wir bekamen fünf Tage Ruhe. Die Verpflegung war schlecht. Fleisch war feins da. Es gab Reis, Reissuppen und ein Gericht, welches man nach unseren Begriffen nicht recht bezeichnen kann. Es enthielt aber Substanzen aus Fisch und Fleisch. Letzteres Gericht wurde jedoch zum allergrößten Teil nicht gegessen, weil unser Gaumen es nicht vertragen konnte. Trotzdem blickten die Russen neidisch auf unsere gute Verpflegung. Nach fünf Tagen erhielten wir Grubenzeug: Stiefel, Hose, Jacke, jedoch kein Hemd. Die Russen sahen, daß wir Deutschen gute Stiefel erhielten, während sie solche nicht bekamen. Als Geschenke erhielten wir ein kurzes Spitz-eisen, eine lange Brechstange, eine primitive Schuppe, Hammer und Beil. Trotzdem amerikanische, elektrische Schrämmaschinen gebraucht werden, ist die ganze technische Einrichtung im Vergleich mit der deutschen primitiv zu nennen. Es ist außerordentlich schwer, die harte Anthrazitkohle mit dem zur Verfügung stehenden Werkzeug zu bearbeiten. Auf dem Papier besteht dort die Sechsstunden-Schicht, ja, sie ist sogar gesetzlich verankert. Aber jeder Hauer hat sein Pensum. Dieses ist so groß, daß er es in der Sechsstunden-Schicht nicht bewältigen kann.

Die russischen Arbeiter arbeiten denn auch nicht sechs Stunden, sondern sieben bis acht Stunden.

Der Steiger Schmidt erklärte uns, daß auch noch zehn bis zwölf Stunden gearbeitet würde. Die Russen verdienen 120 bis 130 Rubel, sie waren aber gezwungen, auf einen Teil ihrer Ruhe auf Grund der Fünftageswoche zu verzichten. Von dem unzulänglichen Essen wurden die meisten von uns krank. Alle acht Tage gab es nur einmal Fleisch, und auch dann nur sehr wenig. Es wurde in uns der Entschluß reif, um jeden Preis zurückzufahren. Unsere Unzufriedenheit blieb nicht verborgen, und es wurde eine Versammlung der deutschen Arbeiter mit den russischen Parteigenossen arrangiert. Dort wurde ich (Neumann) beschuldigt, die deutschen Arbeiter aufgewiegelt zu haben. Der Sowjetagent Jonny te Grass wartete mit allerlei Drohungen auf. Es fielen Worte, wie: Es müßten eigentlich einige Parteigenossen an die Wand gestellt werden. In der Versammlung wurde mir (Neumann) die Frage vorgelegt: „Willst du hierbleiben oder nicht?“ Da

ich dieses verneinte, wurde ich aus der Versammlung herausgewiesen. Dann wurde ein Schiedsgericht über mich eingesetzt, welches nachweisen sollte, daß ich die anderen Leute aufgewiegelt hätte. Nach dieser Richtung hin konnte man mir nichts nachweisen. Da auch tatsächlich eine Aufwiegelung nicht in Frage kam. Es war eben für den deutschen Bergmann dort nicht zum Aushalten. Charakteristisch war die Unzulänglichkeit der Wascheinrichtungen. Draußen kannte man nicht. Zum größten Teil sind wir schmutzig nach Hause gegangen. Allerdings sollte eine Wascheinrichtung geschaffen werden. Aber die Zeche besteht schon drei Jahre, und es ist interessant, daß man erst eine Wascheinrichtung schaffen will, nachdem der deutsche Arbeiter dorthin kommt. Für die Russen war dies nicht möglich.

Zu vierzehn Bergleuten aus dem hiesigen Bezirk hatten wir den festen Willen, unter allen Umständen zurückzufahren.

Um Geld zu bekommen, veräußerten wir unsere entbehrlichsten Kleidungsstücke. Um sich einen Begriff zu machen, was dort Textilwaren kosten, folgendes: Friedrich Kirchoff aus Buer erhielt für einen guten Anzug 210 Rubel. In der Nacht vom 17. zum 18. August versuchten wir zu fliehen. Wir wollten nach Charkow zum deutschen Generalkonsulat, und von da aus würde sich schon ein Weg nach Hause finden. Wir wanderten bis zum Dorfe Chesnah. Ein Billet nach Charkow wurde gelöst. Kostenpunkt neun Rubel für eine Person, und ab ging es. Aber unsere Freude war von kurzer Dauer. Nach drei Stationen wurden wir angehalten und mußten wohl oder übel mit einem Viehwagen unter polizeilicher Bewachung wieder nach Amerikanka zurück. Dort mußten wir eine Untersuchung über uns ergehen lassen. Die Vernehmung dauerte vier Stunden. Aber es ließen sich keine konterrevolutionären Bestrebungen feststellen, so daß man uns doch die Pässe besorgen mußte. Inzwischen haben wir uns dann selbst beköstigt. Ein Ei kostete 30 Kopeken = 60 Pfg., ein Apfel 20 Kopeken = 40 Pfg. Endlich war der Tag gekommen, wo wir nach Charkow abtransportiert werden konnten. Dort wurden wir im Hotel Spartafa, dem besten Hotel der Stadt, untergebracht. Wir wurden dort gut gepflegt. Wir merkten, man wollte den schlechten Eindruck, den wir bekommen hatten, verwischen. In Charkow sahen wir uns um. Die Textilien sind, wie erwähnt, sehr teuer. Ein Hemd kostet acht Rubel. Mäntel waren für 200 Rubel im Fenster ausgestellt. Dort gefellte sich auch ein Delegationsführer namens Fuchs aus Essen zu uns. Dieser ist schon sieben Monate dort. Er versuchte uns zu beeinflussen, nur nichts Ungünstiges über Rußland zu berichten. Aber die dort zu zahlenden Preise noch folgendes: Das Schlafen in dem betreffenden Hotel kostet 5 Rubel, ein Mittagessen 2 Rubel. Daß dann dieses Hotel für Arbeiter nicht in Frage kommt, die hier 3,50 Rubel pro Tag verdienen, liegt auf der Hand. In Charkow wurden uns auch Schriftstücke vorgelegt, die wir unterzeichnen sollten. Einige von uns haben dieses getan, und zwar aus Angst. Wir unterschrieben nichts, weil wir uns gegenüber der Arbeiterschaft verantwortlich fühlen, die Wahrheit, aber auch nur die absolute Wahrheit, zu sagen. Interessant war noch, daß der Vertrauensmann, der uns beigegeben war, uns bei der Umwechslung des Geldes betrog, indem er jedem drei Mark vorenthielt. Aber das waren Kleinigkeiten.

Der D-Zug brachte uns in zweitägiger Fahrt nach Gelsenkirchen, und wir fühlen uns jetzt verpflichtet, der deutschen Arbeiterschaft die Wahrheit über Rußland zu sagen. Und das ist zusammengefaßt in einem Satz: Die kulturellen und sozialen Zustände in Rußland können keinen deutschen Arbeiter befriedigen. Was die Delegationen aus Rußland berichten, kann nicht maßgebend sein, da diesen nur das Gute in Rußland gezeigt wird, und sie auch keinen Einblick in das wahre Leben der Arbeiter in Rußland erhalten. Wir fühlen uns verpflichtet, jeden deutschen Arbeiter zu warnen, nach Rußland hinzugehen.

**

Ein Land der Hundertjährigen. Bulgarien nennt man gern das Land der Hundertjährigen. Zurzeit zählt es 153, die hundert oder mehr Jahre alt sind. Es sind meist Gebirgsbauern, von denen übrigens nur zwei lesen und schreiben können. Von ihnen sind 95 ihr ganzes Leben Vegetarier gewesen, und die meisten andern essen nur selten ein wenig Fleisch. Viele von ihnen trinken auch keinen Alkohol und rauchen nicht.

Laß dich in deiner Arbeit gut unterrichten!

mit drei Schritten Abstand vor den Feldwebel und meldeten sich zur Stelle.

„Wo kommt ihr Satansbraten jetzt erst her?“ brüllte sie der Spieß an. Mit den treuesten Gesichtern von der Welt behaupteten sie: „Wir sind nicht geweckt worden!“

Der Unteroffizier, der schon von der Heze und Aufregung schwitzte, wie ein Eisbär am Äquator, bekam jetzt die hätte er die Kerle gefressen, denn er wußte ganz genau, daß er sie sogar zuerst geweckt hatte.

War die Kompagnie nun endlich abgerückt, dann mußten unter Aufsicht des zurückgebliebenen Unteroffiziers vom Dienst die Schonungsranken und solche Leute, die nur leichten Innendienst machen durften, das Reinigen des Appellplatzes und der Straße vor der Schreibstube vornehmen. Daß die Leute dem Vorgesetzten nichts recht machen konnten, ist verständlich, denn von den Anführern war er noch bis oben an geladen. Er gab nicht eher Ruhe, bis, nach seinen Worten, „die Besen schwitzten“.

Hier in Waziers erhielt ich eines Tages den Auftrag, den Schützen J., der früher zu meiner Gewehrbedienung gehört hatte, zur ersten bayerischen Gefangenenskompagnie zu bringen. Er hatte eine Gefängnisstrafe von einigen Monaten erhalten, weil er von einem Heimaturlaub nicht zurückgekehrt war. Die Gefangenenskompagnie lag bei Carbin, einer kleinen Stadt unweit von Vile.

Ich machte mich morgens in vorschrittmäßigem Anzug, Mantel, Stahlhelm und Pistole, auf den Weg zur Kommandantur, den Mann abzuholen. Man händigte mir die Papiere aus, dann gingen wir beide nach dem Bahnhof in Douai. Wir hatten bis zur Abfahrt des Zuges noch eine Stunde Zeit, und setzten uns deshalb in den Wartesaal. Wir waren nicht lange allein. Ein Infanteriesergeant betrat ebenfalls den Wartesaal und kam auf unseren Tisch zu. In seiner Begleitung befand sich ein Infanterist. Der Sergeant kam

mir sehr bekannt vor, glaubte ich doch, dieses Gesicht schon einmal gesehen zu haben. Auf meine Frage, wohin er wolle, erwiderte er, er hätte seinen Begleiter als Arrestanten an die 1. bayerische Gefangenenskompagnie, die in der Nähe von Carbin liegen sollte, abzuliefern.

„Ich habe denselben Auftrag“, sagte ich, „da können wir ja zusammenbleiben.“ „Einverstanden“ sagte er. Bei einer Zigarette wurde gleich Kameradschaft geschlossen. Er stellte sein Gewehr an die Wand, der Infanterist legte sein Gepäck ab, dann setzten sie sich zu uns. Der Sergeant betrachtete mich auch einmal verstohlen von der Seite, aber merkwürdigerweise fragten weder er noch ich nach unserem Heimatort. Etwöhnlich wurde diese Frage zuerst gestellt, doch diesmal geschah es nicht. Schütze J. bat mich um eine Zigarette, die er auch gleich bekam. Sehnsüchtig schaute der Infanterist zu, wie J. sich dem Genusse des langentbehrten „Stäbchens“ hingab. — „Sie möchten doch sicher auch gerne eine rauchen, was?“ fragte ich den Infanteristen. Aber der Sergeant kam mir zuvor und reichte ihm schon eine herüber. Jetzt passten beide mit uns um die Wette. Sie rückten zusammen und erzählten. Vielleicht klagten sie sich auch gegenseitig ihr Leid. Ich entsinne mich heute nicht mehr, weshalb der Infanterist bestraft wurde. Ein wirklicher Verbrecher war er ebensowenig wie Schütze J.

Aber es war eben Krieg und die Gesetze streng. Wehe, wenn es anders gewesen wäre!

Mittlerweile war unser Zug eingetroffen, und wir bestiegen ein reserviertes Abteil. Jeder von uns Vieren hatte einen Fensterplatz eingenommen und schaute in die Gegend, über die sich der helle Glanz der Sonne breitete. Während der Sergeant und ich in unser Gespräch vertieft waren, war das Gespräch der beiden Arrestanten längst verstummt. Mit welchen Gedanken mochten sie sich wohl beschäftigen? — (Fortf. folgt)



Durch engl. Bombenflugzeuge zerstörtes Gutshaus bei C.



Aus unseren Werken



Unfallschutz und Unfallbewegung auf der Dortmunder Union im Jahre 1929

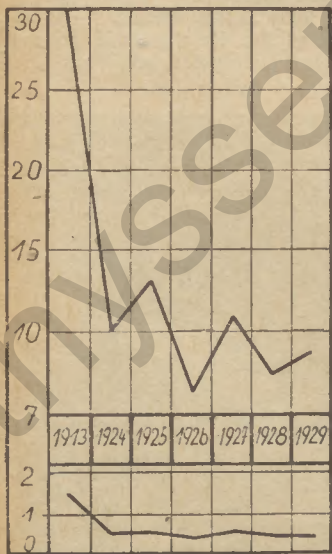
Die Unfallverhütungsarbeit zu Beginn des Jahres 1929 erhielt einen Erfolg entsprechende Einleitung durch die Reichsunfallverhütungswoche (RUWV) vom 24. 2. bis 3. 3. Der Gedanke der Berufsvereinigungen, in dieser Woche eine großzügige Propaganda für die Verhütung von Unfällen zu entfalten, fand auf der Dortmunder Union einen wohl vorbereiteten Boden. Seit Jahren wird auf den großen Werken durch Methoden psychologischer wie praktischer Art auf die systematische Vermin- derung von Unfällen hingearbeitet, so daß es durchaus im Gesamtrahmen der „RUWV“ lag, einmal in einer besonderen Woche zu zeigen, auf welche Weise in der Großindustrie versucht wird, die Arbeiter über die ihnen drohenden Ge- fahren aufzuklären und zu belehren. Bewußt wurde auf der Union während der „RUWV“ die praktische Seite der Unfallverhütung in den Vordergrund ge- stellt und versucht, Arbeiterschaft und Meister in ihrer großen Masse zu erfassen. — Das Gesamtprogramm wurde für das Werk in großen Zügen wie folgt fest-



RUVV-Vortrag über die besonderen Gefahren des Brückenbau-Werk- stättenbetriebes, gehalten am 28. Februar 1929 vom Obermeister Böbbis vor der Belegschaft der Brückenbau-Werkstatt der Dortmunder Union

geleitet: 1. Allgemeine Hinweise auf den Zweck der „RUWV“ in den Vorträgen der Vorwoche, 2. Preisausreiben über spezielle Betriebsvorträge, 3. Spezielle Betriebsvorträge, 4. Übungen und Vorträge in der Lehrwerkstatt, 5. Vorführung von Filmen und Lichtbildern.

Der Leitgedanke unseres Preisausreibens war, die Belegschaft zur Mit- arbeit bei der „RUWV“ heranzuziehen, Vorträge zu erhalten, die in einfacher, schlichter Form die Gefahren schilderten, die den Arbeiter an seinem Arbeitsplatz umlauern, unter Hinweis auf vorgekommene Un- fälle. RM. 250.— konnten wir für die zahlreich eingegangenen Vorträge verteilen, die, von Arbeitern und Meistern selbst gehalten, in den einzelnen Abteilungen von etwa 75% der Be- legenschaft besucht wurden, die beistehende Abbil- dung zeigt.



Zusammenstellung 1:
Tödliche Unfälle 1913—1924
—1929 absolut und auf
1 Million Arbeitsstunden

Beim Vergleich mit dem Vorjahre ist zu be- rücksichtigen, daß das Jahr 1929 infolge der Aussperrung im November 1928 einen Arbeitsmonat mehr aufweist, und daß im Mai 1929 die Spundbohlen-Zurichterei, die in 1928 nur Unternehmenseleute be-

schäftigte, mit eigenen Leuten hinzutrat, de- ren Unfälle unseren Unfallstand erstma- lig belasteten. Auch im Jahre 1929 wur- de unsere Unfallstatistik aus früher bereits erwähnten Gründen weiter ungünstig be- einflußt durch die zahlreichen Unfälle der Montage-Abtei- lungen. Entfallen doch 18,5 Prozent der Werksunfälle auf Brückenbaumontage. Aus der folgenden Aufstellung, die die Werksunfallziffer ohne Montage und die neu hinzugekommene Spundbohlenzurich- terei wiedergibt, geht dies sehr deutlich hervor.

1928	in %		in %	1929
92		Masch. Einricht. als Unfallstellen	13,2	
1,6		Durch bewegte u. feste Krankeile	1,1	
8,2		Manuelle Kranarbeit	7,9	
		An Aufzügen		
		An Dampfkesseln		
6,2		Verbrennung d. Walzguß, Schlacke	7,1	
7,4		Herabfallen v. Werkzeugen etc.	6,1	
13,4		Stolpern, Ausgleiten v. Pers.	11,8	
38,0		Transport Auf- u. Abladen v. Hand	36,6	
2,9		Eisenbahnbetrieb	3,2	
0,1		Mangelhafte Werkzeuge		
0,8		Elektr. Strom, einschl. Krane	1,0	
0,4		Gasvergiftung		
0,8		Nichtbeachtung v. Wunden	0,1	
2,7		Wegeunfälle	2,0	
8,3		Ursachen verschiedener Art	9,9	
100,0			100,0	

27645/19

Zusammenstellung 2:
Betriebseinrichtung und Vorgänge

Zeitverlustunfälle in %				Zeitverlustunfälle auf 100 000 Arbeitsstunden			
0 Tage	1—3 Tage	über 3 Tage		0 Tage	1—3 Tage	über 3 Tage	Insgesamt
1928	33,0	3,1	63,9	3,3	0,3	6,3	9,9
1929	34,3	2,8	62,8	3,5	0,3	6,3	10,1

ohne Montagen und Spundbohlenzurichterei

1928	35,1	3,1	61,8	3,2	0,3	5,6	9,1
1929	37,5	3,4	59,1	3,3	0,3	5,3	8,9

Ohne diese Abteilung sind die meldepflichtigen Unfälle trotz eines weiteren Arbeitsmonats gegen 1928 auf 100 000 Arbeitsstunden berechnet von 5,6 auf 5,3 gesunken. Erfreulich ist auch die Tatsache, daß die Zahl der Unfälle ohne Arbeits- verlust um 92 = 16% zugenommen hat, was für die Belegschaft entsprechend weniger Lohnverlust, für das Werk weniger Aufwendungen für Kosten der Heilbehand- lung bedeutet.

Wenn auch die Zahl der tödlichen Unfälle ungefähr gleich ge- blieben ist (9 gegen 8), so haben wir doch den Verlust je zweier pflichttreuer Be- amten und Arbeiter zu beklagen, die im Dezember 1929 der Explosion eines Blodes im Thomaswerk zum Opfer fielen. Ohne diese vier tödlichen Unfälle, die durch einen und denselben Umstand hervorgerufen wurden, wären die tödlichen Unfälle

1929									
Hochofen	Stahlwerke	Walzwerke	Adjustagen	Montagen	Werkstätten	Bauabst.	Eisenbahn	Restbetriebe	Insgesamt
absolut									
18	3	24	27	13	30	1	44	160	
1	3	3	2	1	4			14	
19	13	20	18	7	1	3	14	95	
in %									
17,7	3,1	18,0	6,0	19,0	14,2	2,5	22,3		
1,1	3,3	2,4	0,4	1,4	2,0	2,5	1,2		
5,6	9,4	4,5	4,1	8,1	14,0	7,8	10		
1929									
Hochofen	Stahlwerke	Walzwerke	Adjustagen	Montagen	Werkstätten	Bauabst.	Eisenbahn	Restbetriebe	Insgesamt
absolut									
13	33	21	5	1	5	3	4	85	
5	14	4	8	20	8		4	10	
11	9	13	11	37	24	2	4	27	
14	33	70	62	125	46	11	6	75	
6	4	3	3	4			12	6	
1	4		1	2	1		4	13	
							1	1	
2	1	1	2	2	4		12	24	
8	13	2		39	4	2	52	120	
79	119	169	142	222	169	22	32	249	

27646/19

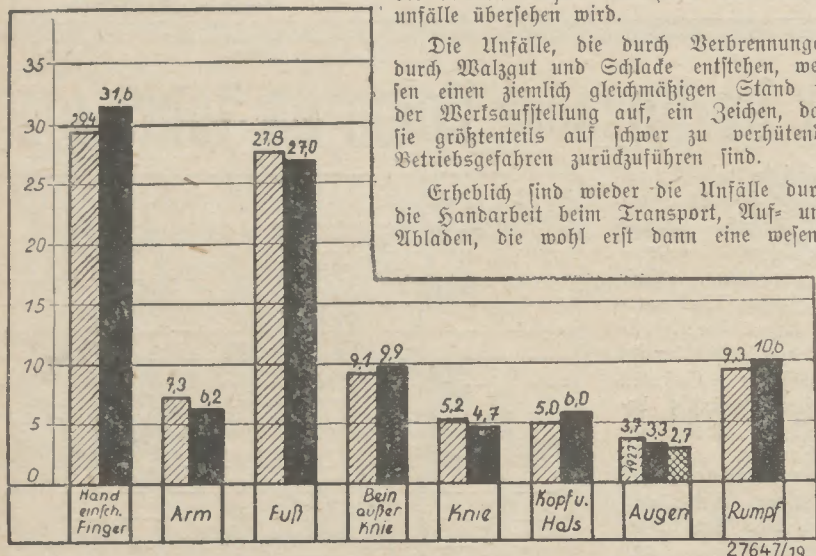
Zusammenstellung 3:
Unfälle nach Betrieben und Betriebsvorgängen

nicht unwesentlich gefallen, von 8 auf 5. Erfreulicherweise zeigt die Statistik der tödlichen Werksunfälle gegen das Vorkriegsjahr 1913 eine fallende Ten- denz, wie folgende Uebersicht zeigt, bei der die Kriegs- und Nachkriegsjahre der anormalen Verhältnisse wegen weggelassen sind.

Zusammenstellung 1. Geordnet nach Betriebseinrichtungen und -vor- gängen, bei denen sich Unfälle ereigneten, zeigt die Unfallbewegung, das in der Zusammenstellung wiedergegebene Bild.

Zusammenstellung 2. Unter der Rubrik „Maschinelle Einrichtungen als Unfallstellen“ ist nicht etwa zu verstehen, daß irgend ein mangelhafter Schutz der Einrichtung den Unfall veranlaßt hat, — in Wirklichkeit ist kein einziger Un- fall auf das Fehlen einer Schutzvorrichtung zurückzuführen —, sondern es soll nur der Ort des Unfalls wiedergegeben werden entsprechend der Unfallstatistik der Deut-

ischen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft. — Die Kranunfälle werden unterteilt in solche durch maschinell bewegte Kranteile, z. B. Quetschung zwischen Triebwerk und Kranträger, und in solche beim Bewegen der Last, z. B. Fingerquetschung durch Zusammenklappen eingehängter Knüppel, Schienen oder Träger, beim Anhängen, Aufziehen und Abnehmen der Last. Die Zusammenstellung beweist, daß die eigentlichen Kranunfälle durch maschinell bewegte Kranteile erheblich zurückstehen gegen die Unfälle, die durch Kranarbeit beim Bewegen der Last entstehen, ein Umstand, der in den meisten Statistiken über Kranunfälle übersehen wird.



Zusammenstellung 4:

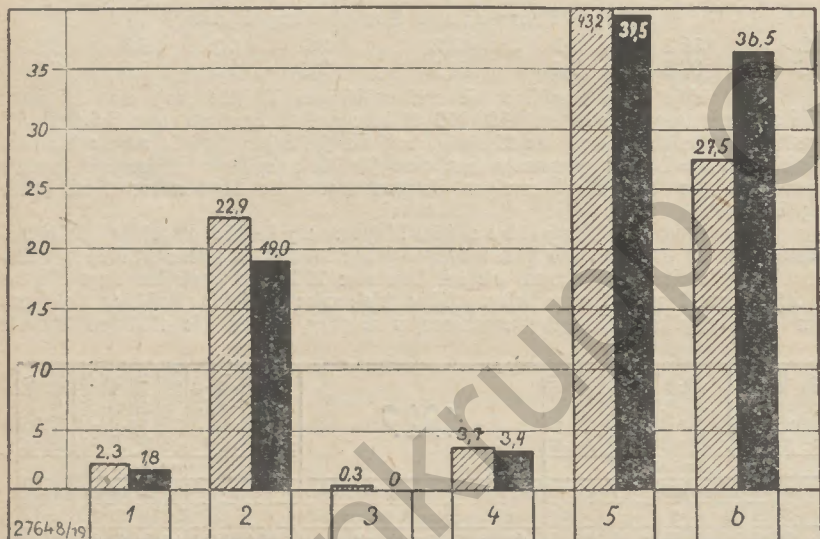
Unfälle nach Art des körperlichen Schadens 1928/1929

liche Abnahme erfahren werden, wenn die mit dem Transportwesen verknüpfte Handarbeit mehr und mehr durch maschinelle Arbeit ersetzt wird, was sich wohl kaum in den meisten Fällen durchführen lassen wird.

Bemerkenswerterweise ist im vergangenen Jahre kein Fall von Gasvergiftung mit längerer Arbeitsunterbrechung zu verzeichnen, was für die gute Organisation des Gasbetriebes spricht.

Zusammenstellung 3 zeigt die Unfälle der Hauptabteilungen nach Betrieben und Betriebsvorgängen, absolut und in Hundertsätzen, wobei in den einzelnen Abteilungen auch die betreffenden Maschinenabteilungen enthalten sind. Ein Teil der hierin wiedergegebenen Unfälle hätte sich durch den Gebrauch von Schutzmitteln vermeiden lassen.

Die Betriebe machen immer wieder darauf aufmerksam, daß Schuttmittel vorrätig gehalten, von den infrage kommenden Arbeitern aber nicht immer angefor-



Zusammenstellung 5:

Unfälle nach Unfallschuld 1928/1929 in %

bert würden. Jedoch ist ein Fall bekannt, daß in einer kleineren Abteilung Schutzhelme im Magazin waren, wovon die Leute nichts wußten. Diesem Umstand mußte namentlich von Seiten der Meister mehr Rechnung getragen werden.

Gegenüber dem Vorjahr zeigen die Hauptbetriebe folgende Veränderung, (in Klammern die Ziffern des Vorjahres):

Betrieb	Unfälle auf 100 000 Arbeitsstunden	Werkdurchschnitt ohne Montagen auf 100 000 Arbeitsstunden
Hochöfen	4,1 (5,3)	5,3 (5,6)
Stahlwerke	5,9 (6,5)	5,3 (5,6)
Warmbetrieb der Walzwerke	7,9 (7,4)	5,3 (5,6)
Zurichtereien	7,2 (8,2)	5,3 (5,6)
Montagen	21,7 (14,6)	5,3 (5,6)
Werkstätten	4,7 (4,6)	5,3 (5,6)

Bemerkenswert ist auch hier der hohe Stand der Montagen, der das Vierfache des Werkdurchschnittes beträgt.

Zusammenstellung 4 gibt die Unfälle nach Art des körperlichen Schadens wieder, die im allgemeinen für die Unfallverhütung von geringerem Wert nur durch die Aufzeichnung der Augenverletzung wichtig ist. Diese Statistik läßt erkennen, daß die Augenverletzungen infolge der Benutzung von Schutzbrillen immer weiter zurückgehen — im Jahre 1927 3,7%, 1928 3,3%, 1929 2,7%.

Wir wollen gern hoffen, daß durch die Benutzung der Schutzbrillen auch seitens der „unbelehrbaren“ Leute dieser Prozentsatz noch weiter zurückgeht, wozu auch diejenigen beitragen sollen, die gern diese Erziehungsarbeit nur den Vorgesetzten überlassen.

Nach dem Muster der öffentlichen Verkehrsunfallstatistik, die in den Zeitungen offen z. B. vom Verschulden eines Kraftwagenführers oder Fußgängers

sprechen, bringen wir nachfolgend erstmalig eine Statistik nach der „Unfallschuld“ geordnet. Es bedeuten: (Zusammenstellung 5):

- 1 = Schuld des Betriebes,
- 2 = Schuld des Verletzten,
- 3 = Schuld des Betriebes und Verletzten zugleich,
- 4 = Schuld von Mitarbeitern,
- 5 = Betriebsgefahr,
- 6 = Nicht nachweisbares Verschulden.

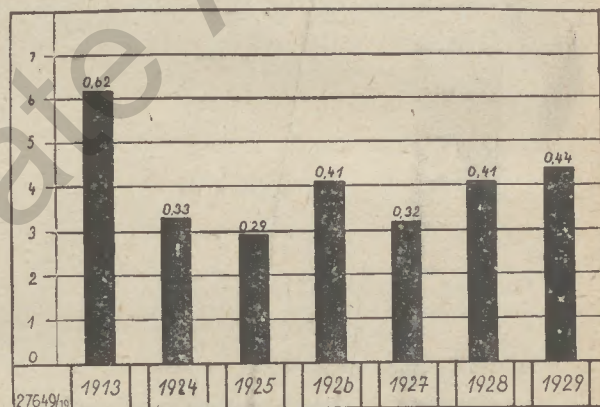
Erwähnenswert ist der hohe Prozentsatz unter „Betriebsgefahr“ und „nicht-nachweisbares Verschulden“, hauptsächlich hervorgerufen durch die Montagen, bei denen allein 36% der Unfälle auf „Betriebsgefahr“ und 55% auf „nicht-nachweisbares Verschulden“ zurückzuführen sind. Der Begriff „Betriebsgefahr“ ist kein feststehender, er kann z. B. bei Montagen durch Wegfall provisorischer Befestigungsmittel, ebenso durch Betriebsverbesserungen eingeschränkt werden, während er z. B. beim Konverterauswurf im Thomaswerk eine unveränderliche Gefahrenquelle bedeutet, gegen die es so gut wie gar keinen wirksamen Schutz gibt.

Unter Rubrik „nicht-nachweisbares Verschulden“ mögen sich noch manche Unfälle verbergen, die auf persönliches Verhalten zurückzuführen sind, infolge einer gewissen Scheu vieler Arbeiter jedoch, frei und offen auszusagen, nicht aufgeföhrt werden können.

Es muß daher immer wieder betont werden, daß die Untersuchung der Unfälle nicht dazu da ist, jemanden gewissermaßen „einen Strich zu drehen“, sondern Wege zu zeigen, wie man dem Unfall am besten durch geeignete Maßnahmen vorbeugen kann.

Dazu bedarf es unbedingter Wahrheit und Klarheit, vor allem auch von Seiten der Betriebe.

Auch im vorigen Jahre wurde die Werkzeitung in gesteigertem Maße in den Dienst der Unfallverhütung gestellt. Bemerkenswerte Unfälle der einzel-



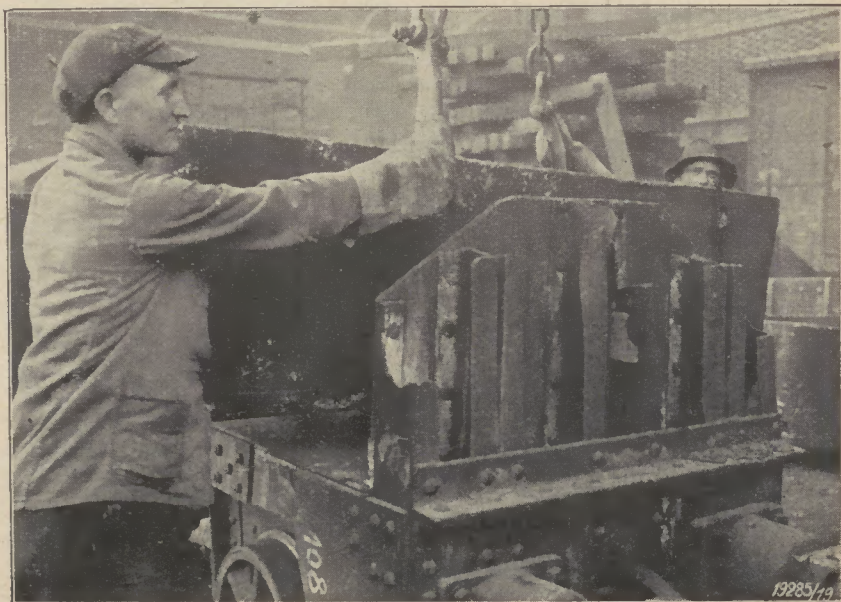
Zusammenstellung 6:

Entschädigungspflichtige Unfälle auf 100 000 Arbeitsstunden

Die bestehende Abbildung zeigt die abgefrägte Wagenwand, die durch ihr Abschrägen schon viele Fingerverletzungen, die früher beim Aufsetzen der Mulden vor- kamen, verhindert hat.

Die tägliche Kleinarbeit in den Betrieben, die sich nicht nur in Vorträgen vor Meistern und Arbeitern während der Unfalluntersuchungen erschöpfte, sondern praktische Verbesserungen und Beseitigung von Gefahrenquellen bringt, hat manchem Unfall vorgebeugt.

Ob es sich nun um Erneuerung eines schadhafte Bretterbelags handelt, oder um die Abstützung eines mehrere Meter hohen Walzenlagers, dessen untere Walze abzurutschen droht, oder die Zurücklegung von Puffern an einem Kran, um das Schrägziehen an der Kasse zu vermeiden, das Anbringen eines Rahmens auf einem Walzentransportwagen zwecks sicherer Lagerung der Walze, die Beseitigung eines schlecht gestapelten Spundbohlenhaufens, die Verlegung eines Schalters an der Richtmaschine, damit er bei Gefahr vom Richter auf dem kürzesten Wege erreicht werden kann, um die Beseitigung von verrosteten Fenstern, die bei einem Windstoß herabfallen könnten, um die Anbringung von Geländern, um persönliches Eingreifen beim unalldrohenden Be- und Entladen und Transportieren, — ständig sieht jeder Arbeiter, wie für seine Sicherheit seitens der Unfallzentrale gesorgt wird. — Wie auf Grund vorgekommener Unfälle, deren Ursachen erst durch die



So ist es richtig und gefahrlos!

gründliche Untersuchung seitens der Unfallzentrale festgestellt werden konnten, Sicherungen geschaffen werden, zeigen folgende zwei Beispiele:

1. Am Feinisen-Transportfron wird die Traverse durch eine durch den Führerforb gehende Welle durch Zahnradgetriebe mittels Handhebel gedreht, wenn die Last abgelegt werden soll. Beim Bewegen der Traverse durch die unten anhängenden Leute kam es vor, daß durch die Zahnradübertragung oben der Handhebel ausgelöst wurde und den Kranführer verletzte. Der Handhebel wurde daraufhin durch ein Handrad ersetzt.

2. Von einem lose eingesteckten schwebenden Brett aus mußten die Maurer die reparaturbedürftigen Bremsköpfe des Martinwerks ausmauern, was bei den engen Raum- und den durch Schattenwirkung ungünstigen Lichtverhältnissen zu einem schweren Unfall infolge Absturz Veranlassung gab. Wir haben zwei besonders konstruierte Winkelkonsolen anfertigen lassen, die bei jedem Bremskopf eingehakt und ausgewechselt werden können. Diese Konsolen tragen ein fliegendes Gerüst, von dem aus die Leute bequem ihre Reparatur vornehmen können. Zahlreich sind die Beispiele dieser Art, die aber wegen Raummangel nicht alle angeführt werden können.

Gerade die Sicherheitsmaßnahmen in den Betrieben auf Grund der ständigen Betriebskontrolle führen der Belegschaft einen zweckmäßigen Schutz besser vor Augen, als die psychologischen Methoden, die sich erst nach längerer Zeit auswirken können.

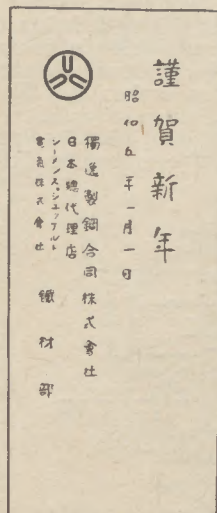
Zum Schluß noch eine Betrachtung, wie Unfallziffern zu bewerten sind: Wenn man aus den Unfallziffern der letzten Jahre Schlüsse ziehen will auf eine

Erhöhung der Betriebsgefahren, muß man die Ziffern in Beziehung bringen zu der Zahl der verfahrenen Arbeitsstunden (die Beziehung auf 100 Mann hat wegen der unterschiedlichen Arbeitszeit der wegen Krankheit oder wegen Feiertagen feiernden Leute keinen Wert) und zum Arbeitswechsel, zu betriebstechnischen Veränderungen, zur Art der ausgeführten Arbeit, z. B. Hand- oder Maschinenarbeit, u. dergl.

Außerdem muß sich der Vergleich, da die anormalen Verhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit einen solchen nicht zulassen, auf die Friedenszeit erstrecken.

Infolge der unvermeidlichen Schwankungen in den Unfallmeldungen kommt für den richtigen Vergleich nur eine scharf umrissene Gruppe von Unfällen in Betracht, d. h. die entschädigungspflichtigen Unfälle. Die letzte der bestehenden Aufzeichnungen zeigt, daß auf der Union die entschädigungspflichtigen Unfälle seit dem Friedensjahre 1913 um fast die Hälfte gefallen sind, daß sie auch in den letzten Jahren keine unwesentlichen Steigerungstendenzen aufweisen.

Einen nicht geringen Teil dieses Fortschritts glauben wir der im Werk getätigten Unfallverhütungsarbeit zuschreiben zu können. Der von der Unfallzentrale beschrittene Weg hat sich allen Widerständen zum Trotz als richtig erwiesen, und es steht zu hoffen, daß es auch weiterhin durch Zusammenarbeit der Betriebe, des Betriebsrates und der Unfallzentrale gelingen wird, auf unserem Werk die Unfallziffer noch weiter herabzumindern.



事工設理管新式・社合式鉄鋼東國レウ・社・内市留場
月八二四日入納 社・長 延 中 鋼 鉄 所 留 場 留 場

Ein Neujahrsgruß unserer Vertretung in Japan
Die Karte verbindet sinnvoll den Glückwunschedanken mit der Propagierung unserer Stahlrohre

Die Sacharbeiterprüfung im Frühjahr 1930

vor den Prüfungsausschüssen für die Eisen- und Stahlindustrie Dortmund und Umgegend

b) Werkzeugschlosser

Sacharbeit: Prüflehre für Fräserzähne nach Zeichnung. (Bild 7, Bild 8.)

Als Werkzeugschlosser hatten sich dieses Mal vier Prüflinge gemeldet. Für diese war als Sacharbeit eine Prüflehre für Zähne von Fräsern vorgesehen. Damit die Prüflinge über die Anwendung und den Gebrauch der Prüflehre sich Klarheit verschaffen konnten, war auf einer großen Tafel im vergrößerten Maßstab ein Scheibenschlüssel mit angelegter Prüflehre gezeichnet und die Tafel in der Nähe der Werkbank aufgestellt.

Als Rohlinge für die Prüflehre wurden den Prüflingen je ein Blech von 5 mm Dicke und den ungefähren Außenmaßen und zwei zum Einmieten fertige Stifte, wie aus Zeichnung zu sehen, geliefert. Als Werkzeuge wurden Meißel, Feilen und Spiralbohrer geliefert. Als Meßwerkzeuge dienten Winkel, Lineal, Zirkel und Schieblehre, sowie eine zum Nachprüfen der Stellung von Stiften und Meßkante dienende Schablone. Die rohen Bleche mußten nun vorgezeichnet und mittels Meißel und Feile auf die äußere

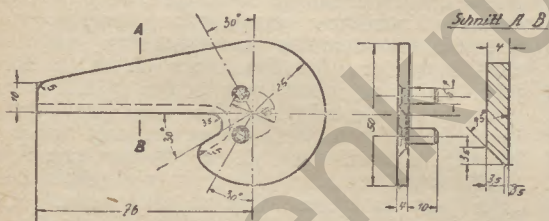
Form gebracht und auf Dicke gefeilt werden. Soweit bot die Arbeit keine Schwierigkeit, diese begann erst mit dem Vorgeichnen und Bohren der Löcher für die Anschlagstifte und dem Einmieten der Stifte. Ebenso das maßhaltige Feilen der Meßkante bzw. das Einhalten der winkelhaltierenden Meßkante von den Stiften aus gemessen. Es wurde jedoch alles einigermaßen zufriedenstellend ausgeführt, aber über die Durchschnittsleistung kamen alle vier Prüflinge nicht hinaus. Auch hier wurde die vorgeschätzte Arbeitszeit erheblich überschritten. — Auch bei dieser Prüfung konnte der Unterschied der Lehrlinge festgestellt werden, man sah auch hier, ob den Lehrlingen einigermaßen allgemein Sachausbildung beigebracht war oder ob die Lehrlinge nur für Spezialarbeit erzogen waren. Umgekehrt trat jedoch auch bei dieser Prüfung bei den Prüflingen der schon oft gerügte Mangel an Berufsinteresse und eine gewisse Gleichgültigkeit der Berufsfragen zu Tage. Es muß daher jedenfalls in der Lehrzeit versucht werden, den Berufsgeiz zu wecken. Sport, Jugendliebe usw. müssen sein, aber der Lehrling, der Sonntags mit allen seinen Kräften danach strebt, seinem Verein bei Fußball oder sonstigem Sport zum Siege zu verhelfen, soll auch in der Woche danach streben, der Erste bei der Arbeit und im Handwerk zu sein.

Mündliche Prüfung.

Besonders hier waren bei manchen Prüflingen große Lücken in Berufsfragen festzustellen. Letzteres konnte einigermaßen durch die Prüflehre aus Werkstätten, in denen, wie man annehmen muß, auf eine gute Sachausbildung gesehen wird, bemerkt werden. So hielt ein Prüfling eine Scheibenschlüsselkupplung für ein Lager. Ein anderer Prüfling sollte auf einer Mikrometerschraube ein Maß festlegen. Der Prüfling nahm die Mikrometerschraube sozusagen wie eine Schraubzwinge in die Hand und stellte mit dem Zollstock das Maß zwischen den Meßflächen fest.

Jedenfalls war dem Prüfling der Gebrauch und die Anwendung eines derartigen Meßinstrumentes fremd. Derartige dürfte nicht vorkommen und scheint auch nur an der allgemeinen Interessenlosigkeit zu liegen. Diese muß beseitigt und eine bessere Kenntnis des zu lernenden Handwerks herbeigeführt werden. Wanderschaften, Sport usw. kräftigen den Körper, andere Übungen, wie Musik und Gesang, bilden und erfrischen den Geist, auch sollen in und nach des Tages Mühe und Last Kameradschaftlichkeit und andere schöne menschliche Tugenden geübt und gepflegt werden. Aber beim Lehrling ist doch wohl in erster Linie darauf zu achten, daß das Erlernen des gewählten

Sacharbeiterprüfung Frühjahr 1930



Aufgabe für Werkzeugschlosser

Die Prüflehre ist aus dem beigegebenen Blechstück nach obersiehender Zeichnung anzufertigen

Es werden gewertet:

1. Genauigkeit der Messerhaare
2. Lage (Winkelhalbierung)
3. Allgemeine Bearbeitung
4. Arbeitsdauer

Werkstoff: Eisenblech	Gezeichnet: Geprüft:	1/1	2/2	3/3	4/4	VEREINIGTE STAHLWERKE A-B Abt. Norder Bereich
Aufgaben: 1. 2. 3. 4.						Prüflehre für Zähne von Fräsern
						27106/17

Bild 7. Sacharbeit für Werkzeugschlosser: Prüflehre für Fräserzähne. Aufgabe

Form gebracht und auf Dicke gefeilt werden. Soweit bot die Arbeit keine Schwierigkeit, diese begann erst mit dem Vorgeichnen und Bohren der Löcher für die Anschlagstifte und dem Einmieten der Stifte. Ebenso das maßhaltige Feilen der Meßkante bzw. das Einhalten der winkelhaltierenden Meßkante von den Stiften aus gemessen. Es wurde jedoch alles einigermaßen zufriedenstellend ausgeführt, aber über die Durchschnittsleistung kamen alle vier Prüflinge nicht hinaus. Auch hier wurde die vorgeschätzte Arbeitszeit erheblich

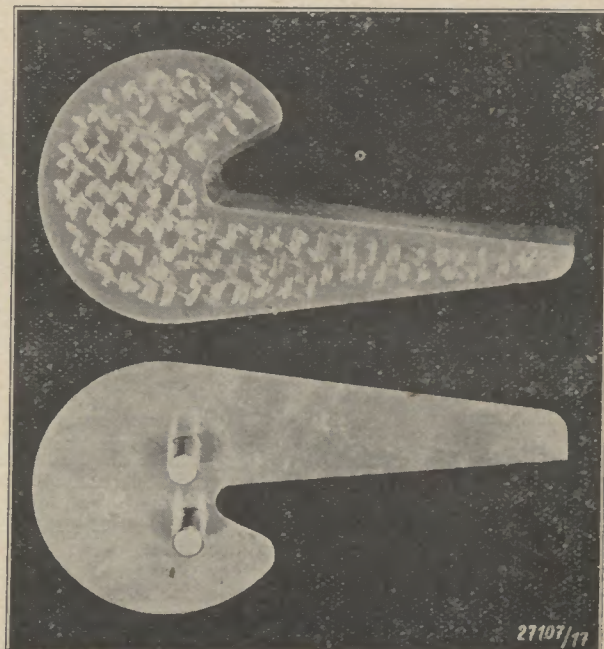


Bild 8. Sacharbeit für Werkzeugschlosser: Prüflehre für Fräserzähne. Ausführung

Handwerks nicht zur Nebensache wird. Denn das richtig und gut gelernte Handwerk schafft doch später erst die Existenzmöglichkeit, und die guten Kenntnisse des Berufs geben die nötige Sicherheit und Arbeitsfreudigkeit und damit auch Lebensfreudigkeit. Und wenn, wie so häufig gesagt und geschrieben wird, wir auf die Qualitätsarbeit angewiesen sind und nur durch Qualitätsarbeit verdienen können, so sind auch nur tüchtige Fach-, d. h. Qualitätsarbeiter am Platze und demnach anzulernen: Also: „De Hauptsatz is, ihr wat, Jehann“ läßt schon Fritz Reuter seinen alten Schmiedemeister Schnut zu seinem auf Wanderfahrt gehenden Sohn „Hanne Nüte“ sagen und hatte damals, und noch mehr heute in der schweren Zeit der Not, Recht.

3. Dreher

Facharbeit: Anfertigung einer Traverse für Kranhaken nach Zeichnung. (Bild 9 und 10.)

Bericht des Prüfungsausschusses.

1. Wahl des Arbeitsstückes. Es bietet folgende Prüfungsmöglichkeiten: allgemeine Fertigkeit, Geschwindelschneiden, Bohrarbeit, Übung im Spannen, Übung im Anreißen a. d. Drehbank, Finden des richtigen Arbeitsganges. Die Aufgabe war im besten Sinne des Wortes hochwertig. Die Zeichnungsmaße mußten den zur Verfügung stehenden Spannwerkzeugen angepaßt werden, daß das Gesamt-Längenmaß der Traverse in die kleinste zur Verfügung stehende Planscheibe zu spannen ging. Da 40 Kugeldrucklager schwer zu beschaffen waren, wurden an ihrer Stelle fertige Ringe geliefert, die nur einzupassen waren. Der Sicherheitsstift und das dazugehörige Loch fiel als Dreherarbeit fort. Für die Traversenbohrung (24 ϕ) war ein Kaliberdorn nach Schlichtpassung (Einheitsbohrung) gegeben. Die vorgeschriebene Genauigkeit (0–0,45) war mit dem Drehstuhl noch zu erreichen. Die Bohrung ist bei einigen Arbeiten geradezu musterartig: Haarscharf zylindrisch und keinen Feilen- oder Schaberstrich! Das Lesen der Zeichnung bot einige Schwierigkeiten: die Traverse ist beiderseits bis auf 18 mm von der Mitte abgesägt. Hier steht an der Zylinderfläche (56 ϕ) die Wasserschußschräge an. Der Winkel ist durch den Abstand des Anzapfpunktes der Traversen von der wagerechten Mittellinie festgelegt. Von diesem ϕ ist auch die Länge des Mittellstückes abhängig. Aus diesem Grunde wäre es überflüssig, die Länge des Zapfenhalbes anzugeben. Die Fäse war nebensächlich und deshalb beliebig. Aufspannen und Arbeitsgang sind eng miteinander verbunden.

2. Arbeitsgang. Das Rohmaterial der Traverse hat 60 ϕ . Zuerst wird es auf 56 ϕ genau gedreht. Die Zapfen werden nicht angelehrt, es bleibt ein gleichmäßiger Durchmesser erhalten, der genaues Einspannen gewährleistet. Die genaue Mitte erhält man durch Anvisieren der Körner mittels einer Reißnadel auf einem Lineal. Der Abstand von 18 mm bis zur Mitte kann mit der oberen Supportspindel genau eingehalten werden. Zugleich wird die Bohrung, der Sitz für die Ringe und der Wasserschuß bearbeitet. Die Maße ergeben sich, wie bereits gesagt, von selbst. Das Werkstück wird jetzt auf dem Dorn auf der anderen Seite planbearbeitet. Zapfen, Zapfenhalbe, Fäse werden zwischen den Spitzen fertig bearbeitet. Bolzen und Mutter bieten keine Schwierigkeiten.

3. Beurteilung. Von einigen wurde die Arbeit recht geschickt angefaßt, es waren aber nur einige Lehrlinge dabei, denen zuzusehen wirklich ein Jammer war. Sauberkeit muß beim Maschinenarbeiter Charaktereigenschaft sein, grobe Abweichungen von dem angeordneten Normal-Arbeitsgang bedeuten meist auch Fehlerquellen. Es sei aber noch auf einige Mängel, bzw. Anzogenheiten hingewiesen: der Maßstab ist ein grobes Meßinstrument. Miß öfter mit dem Zaster und weniger mit der Schiebellehre. Die Supportspindeln haben im allgemeinen eine Meßgenauigkeit von $\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{50}$ mm. Alle Supportschieber laufen genau rechtwinklig zueinander, sie sind der bequemste Parallelreißer mit Maßstab! Feile und Schaber verderben jede zylindrische Fläche (außen und innen). Mit dem Stahl ist eine Genauigkeit von 0,045 Tol. erreicht worden (Schlichtpassung). Ein Kaliberdorn, der trocken in eine noch warme Bohrung gezwängt wird, bleibt hängen und kann nur mit Gewalt entfernt werden. Den Körner löst man nicht durch schwere Hammerschläge. Ein trockener Körner preißt!

4. Allgemeine Bemerkungen: Immer wieder wird von allen Seiten über alles und viele geklagt. Die Schule klagt über die Werkstatt, die Werkstatt über die Schule, der Prüfende über beide (je nachdem, wo er her ist) und der Lehrling klagt über alles und alle. Ein Teil Wahrheit mag an allem sein. So sind z. B. einige Werkstätten von mittleren und Großbetrieben nicht geeignet zur Ausbildung von Drehern. Die drei großen Hüttenwerke sind es nur durch ihre Lehrwerkstätten. Die Eignungsprüfung hat sich allmählich durchgesetzt, trotzdem gibt es noch Lehrlinge, deren geistiges Niveau nicht den Anforderungen entspricht. Die Ausbildungszeit derartiger Leute ist nutzlos gewesen, da sie doch auf den An- oder Angelehrten herabsinken. Werke, die außerhalb liegen, müssen dafür sorgen, daß ihre Lehrlinge den fachlichen Unterricht der Berufsschule von Groß-Dortmund besuchen. Vollkommene Unkenntnis in fachlichem Wissen (einschließlich Rechnen) führt stets zum Durchfallen. Ueber die enge Zusammenarbeit von „Werkstatt und Schule“ ist schon viel geredet und geschrieben worden. Die Prüfungen zeigen demgegenüber immer wieder große Dissonanz.

4. Elektriker

Facharbeit: Anfertigung einer Sammelschienenverbindung nach Zeichnung. (Bild 11.)

Bericht des Prüfungsausschusses.

Nachdem in einer erweiterten Ausschussitzung die Art der Ausbildung der Elektrikerlehrlinge besprochen und die Richtlinien für die Ausbildung über-

prüft worden waren, wurde eine erweiterte praktische Prüfung für die Elektrikerlehrlinge durchgeführt, die eine gute Gelegenheit gab, die Ausbildung derselben nach allen Richtungen hin zu prüfen. Die Prüfung fand an verschiedenen Tagen statt, und zwar am ersten Tage eine größere Arbeitsprobe (Facharbeit als Ersatz des Gesellenstückes) für alle Lehrlinge gleichzeitig, an den folgenden Tagen 8 kleinere Arbeitsproben und die mündliche Prüfung für jeden Lehrling einzeln mit je ca. $\frac{1}{2}$ Stunde Zeit für jede Probe. Schon bei der Prüfung zeigte sich, daß diese Anordnung ein vielseitigeres Bild gab, als die früheren Prüfungen, wenn auch die Arbeitsprobe, die eigentliche Facharbeit, aus technischen Gründen (die Prüfungen fanden erstmalig in der Werkstätte der Berufsschule statt) einfach gehalten werden mußte. Nach der Zeichnung sollte eine Sammelschienenverbindung hergestellt werden, bei deren Bewertung es darauf ankam, daß die Maßhaltigkeit, also die Lage und Entfernung der Befestigungsbolzenlöcher genau stimmte, ferner kam es auf die Güte der Kontaktflächen, die Verzinnung, das Bohren, das Biegen und den Zusammenbau an. Die gemachten Fehler lagen bei rund $\frac{1}{3}$ der Arbeiten in

der Abweichung der Maße. Dagegen waren die Kontaktflächen fast durchweg ziemlich gut, die Verzinnung ziemlich gut — genügend, ebenso das Bohren. Dagegen waren drei Arbeiten ungenügend gebogen und zehn Arbeiten mangelhaft, ja falsch zusammengebaut, zum Teil auch nach der falschen Seite gebogen, also ganz unbrauchbar. Die Bewertung ergab dann eine Arbeit als gut, vier genügend und eine noch genügend. Von den kleineren Arbeitsproben war das Schmieden eines Meißels ein gewisser Fehlschlag, deshalb ist der ausführliche Bericht über diese Arbeit beigefügt. Das Ergebnis war: eine gut, drei ziemlich gut, sieben genügend und der Rest noch genügend. Die übrigen Arbeiten ergaben nun derartige Resultate, daß ein gewisser Ausgleich erfolgte, in der Weise, daß es fast jedem Lehrling gelang, Scharten in einem Fach im anderen auszuweichen, so daß das gesamte Ergebnis der Prüfung mit vier gut und dreizehn ziemlich gut abschließt. Ein Prüfling wurde vor dem Durchfallen nur durch eine 1 im Rechnen gerettet, da in einem solchen Falle die etwas unter dem kritischen Punkt liegende Durchschnittsleistung noch als ausreichend anerkannt werden muß.

Diese Art der Prüfung beweist aber doch, daß die Ausbildungsergebnisse einen ganz guten Durchschnitt ergeben. Die erwähnten weiteren kleineren Arbeitsproben bestanden im Schalten einer Klingelanlage, Fehlerluchen in einer Vorschaltung, Anschließen einer Akkumulatorenbatterie zum Laden und Messen von Strom und Spannung, Anschließen eines Gleichstrommotors, Fehlerluchen an einem Gleichstrommotor, Anschließen eines Drehstrommotors, Anschließen verschiedener Stromkreise an einer Schalttafel. Diese Art und Einteilung der Prüfung wird nunmehr beibehalten und weiter ausgebaut werden, da die Einrichtungen der Berufsschule eine gute Möglichkeit hierzu bieten.

Bericht über die Schmiedearbeitsprobe der Elektriker.

Das Prüfungsergebnis im Schmieden ist alles in allem genommen als dürftig zu bezeichnen. Zweifelsohne liegt die Ausbildung der Elektrikerlehrlinge in diesem Punkt im argen. Beim Lehrenden oder Lernenden einseitig die Schuld zu suchen, ist nach den Erfahrungen nicht angängig. Mag auch der Lernende in den meisten Betrieben in erster Linie ein Kalkulationsfaktor sein, so liegt doch die Ausbildungspflicht nicht nur bei den Betrieben, sondern jeder Lernende sollte sich eines Vornehmens und Berufseifers befleißigen, der die Lücken in der Ausbildung zu beseitigen trachten muß. Die Ausbildungsstücke im Schmieden nach den Richtlinien für Elektriker liegen im ersten Lehrjahr. Selbstverständlich muß in den späteren Jahren neben anderen Fähigkeiten auch das Schmieden gelegentlich wiederholt werden, sonst verlieren die Lehrlinge alles wieder, so daß man von ihnen Aussprüche hört wie: „Ich habe nie geschmiedet!“ „Ich habe mal einen Meißel aufgemacht.“ Wer aber glaubt, daß die, die zugaben, schon geschmiedet zu haben, das Rohmaß des Meißelstahls angeben konnten oder etwas in der Feuerbehandlung des Stahls gewußt hätten, geht fehl. Die Meißelzange von der Rundzange zu unterwerfen, wer zufällig die Meißelzange nahm, faßte nicht den Stahl im Profil, sondern auf den Breitseiten, wodurch der Stahl in der Luft herumjüngelte oder die halbe Zeit am Boden lag. Der Stahl wurde in den seltensten Fällen wärmetechnisch richtig behandelt. Härten war gleichfalls ein wundres Kapitel. Konnte der eine oder der andere mal gut auswendig gelernt die Anlaßfarben sagen, so war doch kein Blick für die Anlaßfarben vorhanden. Das Ergebnis ist beschämend für die Beteiligten, ein Menetekel für die Kommenden. Schmiedekenntnisse sind die elementarsten Grundlagen der Selbsthilfe, ohne die der Elektriker im Betrieb und Außendienst nicht auskommen kann. Der Grad der Selbsthilfe bestimmt aber immer wieder die Selbstständigkeit und Freiheit. Und nur der Freie ist befähigt zum Führen.

Groening

Die Aufgaben der schriftlichen Prüfung.

(Zeichnungen und Skizzen werden Interessenten auf Anforderung von der Geschäftsstelle der Facharbeiterprüfung, Dortmund, Böbenstraße 28, abgegeben.)

Bürgerkunde I: 1. Warum wird Getreide bei der Einfuhr verzollt? 2. Wer kann entmündigt werden? 3. Welche Angaben sind bei einer Stellenbewerbung zu machen? 4. Wer hat Anspruch auf Invalidenrente? 5. Fülle die beiliegende Paketkarte aus! Absender: deine Firma. Empfänger: W. Brüggemann & Sohn, Ardenstraße 36, Dortmund.

Bürgerkunde II: In deiner Hand Dortmunds Sauberkeit. 1. Warum muß die Stadt sauber gehalten werden? 2. Welche Gefahren für die Bevölkerung entstehen durch Unsauberkeit der Stadt. 3. Welche

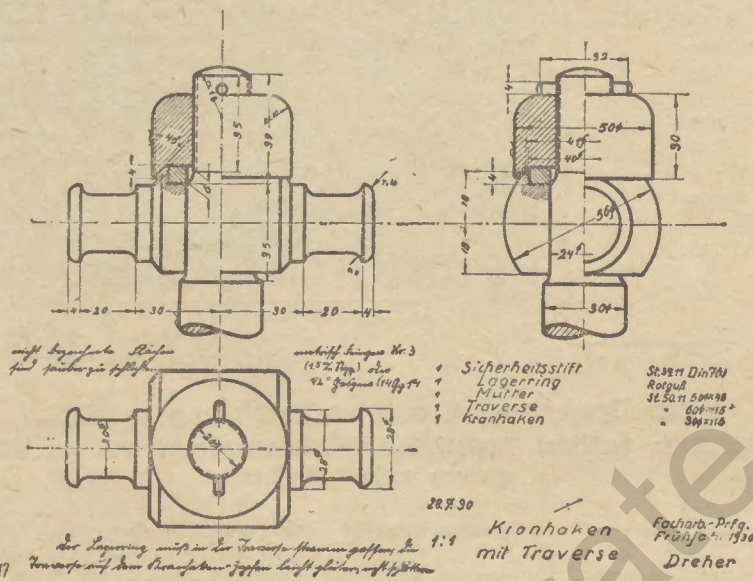


Bild 9. Facharbeit für Dreher: Aufgabe

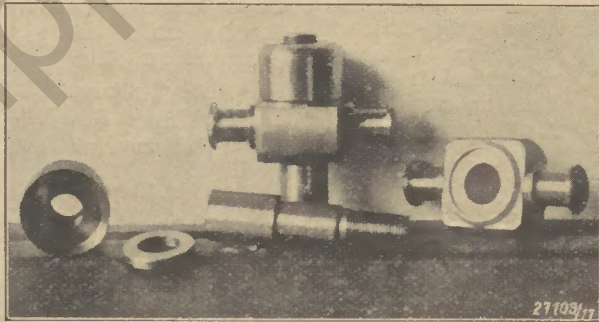
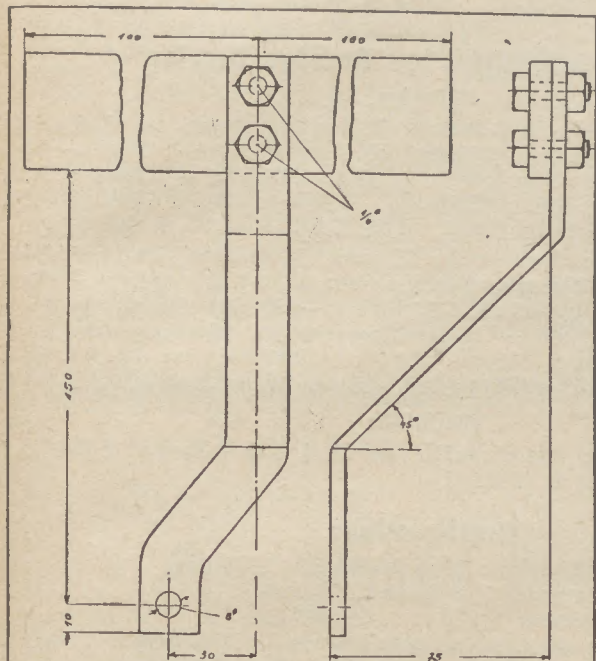


Bild 10. Facharbeit für Dreher: Zusammenbau der Einzelteile

Maßnahmen hat die Stadtverwaltung getroffen zur Sauberhaltung der Stadt.
4. Wie kann ich diese Maßnahmen unterstützen?

Rechnen I: 1. Die Fensterflächen sollen in bewohnten Räumen wenigstens $\frac{1}{12}$ der Bodenfläche des Zimmers betragen. Wieviel Mindestfensterfläche muß demnach ein Wohnzimmer haben, das 6 m lang und $5\frac{1}{2}$ m breit ist? 2. Ein Schlafzimmer sollte mindestens 25 cbm Luft auf die einzelne Person enthalten. Wieviel Personen könnten demnach in einem Zimmer schlafen, das 5,75 m lang, 3,80 m breit und 2,70 m hoch ist? 3. In einer Werkstatte kamen auf 1298 Arbeiter in einem Jahre 74 Unfälle. Wieviel Unfälle entfielen auf 100 Arbeiter durchschnittlich? 4. Aus 5 gegebenen Teilmaßen ist das Gesamtmaß zu errechnen. 5. $4666,4 : 3,14 = ?$

Rechnen II: a) Bauhelfer: 1. Eine Bronzelegierung besteht aus 78 % Kupfer und 22 % Zinn. Wieviel kg Kupfer, wieviel kg Zinn sind demnach in 120 kg Bronze enthalten? 2. Ein Werkzeugkasten von 0,55 m



Facharbeiterprüfung Frühjahr 1930			
Aufgabe für Elektrikerlehrlinge			
1. Schneiden u. biegen, Arbeitsfläche verschleifen, das untere Loch genau ausfräsen.			
2. Verbindungsstellen verzinnen, die Verbindungsstellen müssen gut aufeinander passen, damit sie einen Kontakt herstellen.			
3. Bohren u. zusammenbauen, die Verbindung muss genau aufeinander passen, damit sie einen Kontakt herstellen.			
Werkstoff:	Kupfer	Geometrie:	3.2.30
Maßstab:	1:1	Gezeichnet:	27/10/17

Bild 11. Facharbeit für Elektriker: Sammelschienenverbindung. Aufgabe

Zinn sind demnach in 120 kg Bronze enthalten? 3. Zwei Zahnräder mit 85 und 35 Zähnen greifen ineinander. Das große ist das Antriebsrad, es macht 60 Umdrehungen in der Minute. Wieviel Umdrehungen macht das getriebene Rad in der gleichen Zeit? c) Dreher: 1. Eine gußeiserne Riemenscheibe soll mit einer Schnittgeschwindigkeit von $= 24$ m/Min. auf 350 mm ϕ gedreht werden. Wieviel Umdrehungen pro Minute müßte die Drehbank machen. 2. Eine Bronzelegierung besteht aus 78 % Kupfer und 22 % Zinn. Wieviel kg Kupfer, wieviel kg Zinn sind demnach in 120 kg Bronze enthalten? 3. An einer Drehbank, deren Leitspindel 2 Gang/1 hat, soll ein Gewinde von 9 mm Steigung geschnitten werden. Welche Wechselräder sind unter Berücksichtigung der an der Drehbank vorhandenen Räder einzubauen? Räderzahl: 18; 20; 24; 30; 32; 36; 40; 48; 55; 57; 60; 70; 96; 127. d) Elektriker: 1. Berechne den Voltverlust in einer Kupferleitung von 2,5 Widerstand, wenn durch sie eine Leistung von 7 PS bei 220 Volt übertragen wird. 2. Eine Rolle Rohrdraht hat einen mittleren Durchmesser von 0,8 m. Wieviel m sind noch auf der Rolle, wenn noch 26 Windungen vorhanden sind? 3. Eine Kupferleitung von 6 qmm ist 105 m lang. Sie führt einen Strom von 10 Amp. Welcher Leistungsverlust in Watt entsteht in der Leitung? 4. Ein elektrischer Kocher nimmt auf 4,5 Amp. bei 220 Volt. Welche elektrische Arbeit wird bei $\frac{3}{4}$ Stunde Betrieb entnommen?

Fachkunde I: Bauhelfer: 1. Wie entsteht Rost? 2. Welche Rostschutzmittel gibt es? 3. Was versteht man unter Hammerschlag? 4. Wann ist ein Handmeißel glashart? 5. Was ist die Ursache loser Niete? — Schmiede: 1. Was versteht man unter Hammerschlag? 2. Woran erkennt man eine gute Schmiedefehle? 3. Welche Meßwerkzeuge braucht der Schmied? 4. Welches sind die notwendigsten Schmiedewerkzeuge? 5. Woran erkennt man die richtige Schweißhöhe? — Maschinenschlosser, Werkzeugschlosser: 1. Welche Werkzeuge und Materialien benötigt man a) zum Weichlöten? 2. b) zum Hartlöten? 3. Wie muß ein richtig geschliffener Spiralbohrer aussehen? 4. Welche verschiedenen Feilen unterscheidet man nach dem Hieb? 5. Was versteht man unter der Bezeichnung „Gasgewinde“? — Dreher: 1. Was versteht man unter Schrumpmaß? 2. Was versteht man unter Spizenhöhe und Spizenweite? 3. Wie soll der Riemen an der Drehbank umgelegt werden? 4. Welche Stahlsorten werden zur Herstellung von Drehstäben verwendet? 5. Welche Gründe können vorliegen, wenn eine Drehbank konisch zieht? — Elektriker: 1. Warum verwendet man als Leitungsmaterial Kupfer? 2. Welche Eigenschaft müssen die Stoffe haben, aus denen man Widerstandsdrähte macht. 3. Wodurch unterscheiden sich isolierte Leitungen für Hochspannung von denen für Niederspannung? 4. Warum müssen Motorgehäuse, metallische Schalttafeln usw. geerdet sein? 5. Was ist ein Ohm?

Fachkunde II: Bauhelfer: 1. Die Hauptbeschäftigung auf der Arbeitsstätte ist ausführlich zu beschreiben, und zwar a) welche Arbeitsstücke wurden angefertigt? b) aus welchem Material wurden sie hergestellt? c) welche Arbeitsvorgänge wurden ausgeführt? d) welche Werkzeuge wurden benutzt?

Schmiede. Welche Arten von Schmiedefeuren kennst du und wie sind dieselben zu behandeln?

Maschinenschlosser. Die im Maschinenbau vorkommenden Sicherungen, die das selbsttätige Lösen der Schraubenmuttern verhindern sollen, sind zu beschreiben und zu nennen.

Werkzeugschlosser. Schiebellehre und Mikrometer sind zu beschreiben: 1. Hinsichtlich ihrer Einrichtung. 2. Hinsichtlich ihrer Meßgenauigkeit. 3. Hinsichtlich ihrer Verwendung.

Dreher. Welche Einrichtungen an der Drehbank ermöglichen das Drehen von Kegeln, wann werden diese Einrichtungen angewandt und wie werden sie bedient?

Elektriker. Aufbau der einzelnen Teile eines Drehstrom-Motors. Zeichnen I: (alle Berufe ohne Elektriker) Modellaufnahme (Lagerbock und Klemmstück) in 3 Rissen mit Maßeintragung.

Zeichnen II: (alle Berufe ohne Elektriker) Ergänzungszeichnung (Deckel für Rollenlagerlunette). Zu ergänzen war der Seitenriß, ferner sollten die Maße eingetragen werden.

Am Donnerstag, den 17. April, fand nachmittags 5 Uhr in der Aula der gewerblichen Berufsschule zu Dortmund die Auskündigung der Zeugnisse an die 170 bestandenen Lehrlinge statt. Es beteiligten sich zahlreiche Angehörige der Prüflinge sowie Vertreter der Industrie und Handelskammer, der Berufsschulen und der Lehrfirmen. Als Vertreter der Industrie und Handelskammer begrüßte Herr Dipl.-Ing. Daiber von der Dortmunder Union die Erschienenen, insbesondere die Prüflinge und ihre Eltern. Er wies auf die Bedeutung der Stunde hin, die als Abschluß der Lehrzeit nun ein neues Tor des Lebens öffne und gab den jungen Facharbeitern den Rat, nach alter Handwerkerart zu wandern, um den technischen Gesichtskreis zu erweitern und das berufliche Können zu vertiefen. Darauf richtete Herr Direktor Kleffmann von der gewerblichen Berufsschule zu Dortmund zu Herzen gehende Worte an die nun aus der Schule Entlassenen. Er ermahnte sie, an ihrer beruflichen und sittlichen Verbildung weiter zu arbeiten und den Körper durch regelmäßige Leibesübungen zu stärken. Beide Redner fanden lebhaften Beifall. Musikalische Darbietungen des Jugendorchesters der Werksschule Dortmunder Union gaben der Veranstaltung ein festliches Gepräge.

Jubilare der Dortmunder Union

Herr Franz Bernreiter feierte am 1. Oktober d. J. unter großer Anteilnahme seiner Angestellten und Mitarbeiter der Abteilungen H 3b, Zentralwerbestelle, Werksdruckerei und sonstiger Freunde sein 25-jähriges Jubiläum im Dienste unseres Werkes. Herr Bernreiter, geborenen



Erdetendeutscher, trat 1905 in die Verkaufsabteilung der damaligen Dortmunder Union, unter Leitung des Herrn Direktor Häder, ein. Er betätigte sich im Laufe der Jahre auf allen Gebieten des Verkaufs- und Verwaltungswesens. Bei Gründung der Vereinigte Stahlwerke A.-G. wurde ihm sein heutiges verantwortungsvolles Amt übertragen. Viele Angehörige unseres Werkes kennen ihn von seiner Tätigkeit her als warmherzigen Menschen und verständnisvollen Vorgesetzten. Auch den Mitarbeitern unserer „Süddeutsche Zeitung“ ist er wohl bekannt. Wir beglückwünschen ihn zu diesem seltenen Ehrentage und wünschen ihm für die Zukunft weitere erfolgreiche Arbeit und noch viele Jahre Rüstigkeit und Schaffenskraft.

Herr Heinrich Prange, Abteilung H-A, feierte am 1. d. Mts. sein fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum im Dienste der Dortmunder Union.



Wir wünschen dem Jubilar zu seinem Ehrentage noch viele Jahre erfolgreicher Arbeit!

Am 21. September d. J. konnte der Meister unserer Abteilung Wagenbau, Herr Bruno Grosch, auf eine fünfundsiebenzigjährige erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Dortmunder Union zurückblicken. Er ist geboren am 5. 2. 82 zu Herrngosserstedt, Kreis Scharfberg i. Sachsen, und trat am 21. 9. 05 als Schlosser in unseren Wagenbau ein, nachdem er sich vorher in Lehr- und Wanderjahren im Lande und in seinem Berufe gründlich umgesehen hatte. Im März 1911 erfolgte seine Ernennung zum Meister, in welcher Eigenschaft er bis zum heutigen Tage im Wagenbau tätig ist. — Der sehr rüstige, energische und lebensfrohe Jubilar, welcher auch während des Weltkrieges an den Brennpunkten des Ringens auf dem östlichen Kriegsschauplatz in vorderer Linie das Vaterland verteidigen half, erfreut sich gleichermaßen bei Vorgesetzten wie auch in Kollegenkreisen wegen seiner Tüchtigkeit im Berufe und seines stets heiteren Wesens großer Beliebtheit. Ebenso schätzt ihn die Arbeiterschaft, da er für deren Wünsche stets ein offenes Ohr hat. Herr Grosch ist ein Beispiel dafür, an schwierige Aufgaben unverzagt und heiteren Sinnes heranzugehen und diese mit einem stets bereithabenden Scherzwort, einem treffenden Wit, zu meistern.

Wir wünschen dem Jubilar zu seinem Ehrentage viel Glück und noch manche Jahre rüstigen Schaffens. Mitarbeiter und Belegschaft haben ihm ihre Glückwünsche und Verehrung in gebührender Weise zum Ausdruck gebracht.



Herr Wilhelm Fricke, geb. 12. 8. 74 zu Haspe i. W., feierte am 15. September d. J. sein fünfundsiebenzigjähriges Dienstjubiläum. Er trat 1905 in die Abteilung Martinwerk ein, arbeitete dort als Viehwagen- und später als Schargierwagen-Maschinist. Seit Fertigstellung des neuen Martinwerkes im Jahre 1912 fährt der Jubilar die Muldenchargierfrane. Er hat in der hinter ihm liegenden Zeit seine ganze Kraft unserm Werk zur Verfügung gestellt. Hoffentlich werden ihm noch viele Jahre rüstigen Schaffens vergönnt sein.

Herr Göbel, geboren am 2. 11. 1879 zu Hingerath, Kreis Bernkastel, war am 5. September d. J. fünfundsiebenzig Jahre bei der Union. Von 1914–1916 im Felde, trat er sofort nach Rückkehr als Pfannenarbeiter auf der Rothen Erde ein. Nach Stilllegung der Rothen Erde kam er zum Neubau-Betrieb. Seit 1926 ist er als Bodenstampfer in der Dolomitanlage. Wir wünschen dem fleißigen und tüchtigen Manne das Beste.

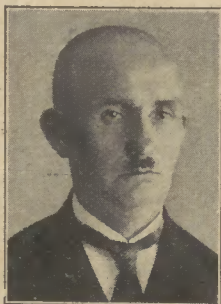
Herr Heinrich Hirse, geboren am 5. Mai 1868 zu Dortmund, trat in der Abteilung Weichenbau der Dortmunder Union am 15. 10. 1890 als Schlosser ein. 1901 wurde er Vorarbeiter und als solcher viel auf auswärtigen Montagen für Schießbühnen und Drehscheiben beschäftigt. Nach Aufgabe dieses Fabrikationszweiges (1912), kam er als Montage-Vorarbeiter zum Weichenbau. Seit 1925 ist der Jubilar als Lagerhalter im Beschlagteil-Magazin beschäftigt.



Herr Friedrich Kaeck, (Bild links nebensteh.), geb. am 30. Oktober 1866, trat am 16. September 1890 als Ofenmann im Walzwerk ein, wurde später Hebel- und dann Walzer. Diesen Posten bekleidet er auch heute noch. Wir gratulieren dem Jubilar zu seinem vierzigjährigen Arbeitsjubiläum.

Herr Stratmann (Bild rechts nebenstehend), war am 7. September d. J. fünfundsiebenzig Jahre bei der Dortmunder Union. Er trat am 7. 10. 05 als Schlosser im Hochofenkesselhaus ein, ging zur Gasreinigung über, wo

er während des Krieges Obermaschinenist war. Jetzt ist er als Maschinist in der Gasreinigung beschäftigt.



Herr Adolf Wolsche, geboren am 29. September 1872 in Neßdorf, trat am 16. September 1905 in unserer Abteilung Schienenzurichterei als Bohrer ein. Im Jahre 1916 wurde er als Vorarbeiter nach Walzwerk II überwiesen. Seit 1920 ist Wolsche wieder in der Schienenzurichterei als Bohrer beschäftigt, welchen Posten er heute noch bekleidet.

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: Alfred Engel, Wasserwerk, am 21. 9. 30; Heinrich Dippel, Eisenbahn, am 21. 9. 30; Alfred Stunz, Masch. Betr. Grobwalzwerk, am 27. 9. 30.

Eine Tochter: Ferdinand Heckenroth, Hochofen, am 17. 9. 30; Gottfried Breukel, Stahlwerk, am 26. 9. 30; Gustav Sell, Walzwerk IV, am 29. 9. 30.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: Richard — Richard Ziegler, Feuermehr, am 18. 9. 1930; Erich — Augustinus Knoblauch, Eisenbahnabt., am 21. 9. 1930; Karl — Karl Piepenbrink, Elektr. Abteilung, am 21. 9. 1930; Wilhelm — Alois Kollek, Verf. Anstalt, am 21. 9. 1930; Wolfgang — Johann Köhler, Kesselschmiede, am 28. 9. 30; Egon — Fritz Helms, Masch. L. Abt., am 23. 9. 1930.

Eine Tochter: Inge — Leo Wegener, Martinwerk, am 17. 9. 1930; Annagret — Friedrich Eichenauer, Koferei, am 19. 9. 1930; Gisela — Karl Rutscher, Eisenbahnabt., am 19. 9. 1930; Elise — Arthur Müller, Hammerwerk, am 21. 9. 1930; Ruth — August Becker, Elektr. Abteilung, am 21. 9. 1930; Ursula — Heinrich Klempt, Mechan. Werkstatte, am 24. 9. 1930; Hedwig — Heinrich Diederhoff, Blechwalzwerk, am 29. 9. 1930.

Sterbefälle

Wilhelm Schröder, Schlackenmühle, am 31. 8. 1930; Ehefrau Stanislaus Bez. Martinwerk, am 30. 9. 1930.

Sterbeumlage

Am 16. und 19. September 1930 starben die Mitglieder

Frau Bernhard Buschert, Walzwerk,

Frau Heinrich Hilgert, Brückenbau.

Wir bitten von jedem nicht im Angestelltenverhältnis stehenden Mitglied Mark 1.— einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Einziehung der Umlage von allen anderen Mitgliedern (Gehaltsempfänger) erfolgt durch die Gehaltsliste.

Die Vertrauenskommission: gez. O. Müller.

Geschäftliche Mitteilungen

Ein Eigenheim, vielleicht mit Gärten, zu besitzen, ist wohl die Sehnsucht der meisten Menschen. Wie viele aber sind noch nicht einmal so weit, daß sie eine eigene Wohnung haben. Seit Jahren haben sich in England bereits Vereinigungen von sogenannten Bausparkassen gebildet, deren Mitglieder durch regelmäßige Einzahlungen die Mittel zusammenbringen zum Bau eines Eigenheims. In England wohnen achtzig Prozent der Bevölkerung in Eigenheimen. In Amerika und Australien ist das System der Bausparkasse schon fast hundert Jahre alt. In Deutschland wohnen bisher noch nicht zehn Prozent der Gesamtbevölkerung in Eigenheimen; trotz der großen Kulturhöhe auf anderen Gebieten sind wir also im Wohnungswesen noch sehr weit zurückgeblieben. Hier fördernd eingreifen wollen nun die Lübecker Gemeinwirtschaftsbetriebe, die vor einiger Zeit die Gemeinnützige Volksbausparkasse „Vorwärts“ o. m. b. H. in Lübeck zu diesem Zweck ins Leben riefen; jeder Arbeiter und Angestellte, der Bausparer werden will, möge die Anzeige in unserer heutigen Ausgabe beachten. — Aber nicht nur zur Lösung der Wohnungsmisere, sondern auch zur Regelung der lebenswichtigen Hypothekensfrage bietet diese Kasse die Hand. Bedenken wir, daß 1932 die Althypotheken mit 25 Prozent aufgewertet, zurückgezahlt sind. Ist es unter diesen Umständen nicht eine Fahrlässigkeit, auf irgendwelche Hilfe von außen hoffen zu wollen und sich nicht rechtzeitig nach Möglichkeiten der Selbsthilfe umzuschauen? — Jedem Interessenten auch hieran wird mit Rat und Auskunft kostenlos zur Seite gestanden.

...der Kinder
Lieblingsgetränk:
Kathreiner
—mit Milch!

HAUTPFLEGE-WASSER

Beseitigt alle Hautunreinheiten
(Mitesser, Pickel, unschönen Fettglanz)
und macht die Haut sammetweich

Preis pro Fl. 2,30 RM.

Simi



SEIT 25 JAHREN

Nach dem Rasieren
angewendet,
schließt es die Poren, macht
die Haut geschmeidig und
wirkt stark desinfizierend

Überall erhältlich

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Fast neuer Jünglings-Mantel, 14-15 Jahre nach Maß gearbeitet, preiswert zu verk. Dortmund-Hoerde, Timbernstr. 38, III früher Augustastrasse

Eine zweischläufige Bettstelle (massiv Eichenholz) und eine einschläufige Ruhebaumbettstelle, beide mit Sprungfedermatratze, sehr preiswert abzugeben. Angebote unter H. Sch. 500 an das Liter. Büro.

Marengo-Überzieher guterhalten, sehr bill. für mittlere Figur zu verkaufen. Hoerde, Am Heedbrink 1 ptr.

Mehrere Aquarien mit Ständer, Bilder, Serviertisch bill. zu verk. Josef Schuhmacher, Schützenstraße 88.

Guterhaltene Küche zweiflügeliger Kleiderschrank Bett mit dreiteiliger Matratze Basaltisch zu verk. Hoerde, Am Heedbrink 43, 1. Etage.

Achtung Kanarienzüchter! Neunteilige Kanarienecke mit Flugkäfig zu verkaufen. Sternstr. 5, II. links.

Guterhaltene Violone und guterhaltenes Damen-Fahrrad billig zu verkaufen. Chemnitzerstr. 49, II r.

Wegen Platzmangel guterhaltener großer Kinderwagen (Opel) und Gitarre mit Überzug billigst zu verk. Blücherstr. 251 r.

Ein wenig getragener gut erhaltener Herren-Überzieher, mittlere Größe, und ein Damen-Wintermantel, fast neu, bill. zu verkaufen. Stauffenstraße 64 I

Zwei gut erhaltene zweischläufige Bettstellen, m. Matratzen bill. zu verk. Nehme, Chemnitzerstr. 58, I

Parlophon fast neu, mit 10 Platten, bill. zu verkaufen. Hoerde, Timbernstraße 41 Johann Bera.

Küchenherd guterh., für 28 Mk. zu verk. Berghofen, Berghoferstraße 104.

Motorrad, komplett, (Victoria), 500 cm, zu verkaufen. Hoerde, Steinfühlerweg Unerhoffstraße 3.

Zu tausch. gesucht

Suche meine schöne abgeschl. Dreizimmer-Wohnung mit Balkon u. Badraum (Neubauwohnung) gegen gute 2 od. 3 Zimmer (Altwohnung) zu tausch.; evtl. Wertswohnung. Hoerde, Altmannstr. 8.1. C. Kriegerbech-Siedla

Zwei Zimmer, abgeschl., 1. Etg., mit Gas, elektr. Licht u. Speisekammer und ein Parterrezimmer mit sep. Eingang geg. abgeschl. 3-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Burgholzstraße 55, I

Schöne Dreizimmer-Wohnung geg. Werts-Wohnung, am liebst. Union-Vorstadt, zu tauschen gesucht. Blumenstraße 38 ptr.

Biete zwei schöne gr. Zimmer (Stadtmitte) geg. drei Zimmer u. Wans. od. vier Zimmer zum Tausch an. Zu erfr. von 1-2 Uhr Dortmund, Nicolaistr. 23 ptr. I

Suche meine **Dreizimmerwohnung** mit Veranda gegen 2 größere Zimmer zu tauschen. Angeb. unter D. F. 850 an Verw. Abt. Hoerder Verein.

Zu kaufen gesucht

Guterhaltene Flur-Garderobe mit Spiegel zu kauf. gef. Off. u. W. G. Nr. 700 an Verw. Abt. Hoerder Verein.

Gutes Vertikow zu kaufen ges. Dortmund, Hoerde, Dessauerstraße 10, II



Pianos

seit 100 Jahren als Qualitäts-Pianos weltbekannt. Sehr preiswert. Bequeme Raten. Kataloge frei! **Pianofabrik Gerh. Adam Fabriklager Dortmund** Westenhellweg 136 (Nähe Körnerplatz) Stimmungen und Reparatur. billigst.

BIOX-ULTRA ist die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, macht die Zähne blendend weiß und beseitigt Mundgeruch. BIOX-ULTRA spritzt nicht, ist hochkonzentriert, 1 Tube reicht 3mal solange.

Nachruf

Am 28. September 1930 verschied plötzlich der Konstruktour unserer Abteilung Brückenbau

Herr August Ahrend

im Alter von 58 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen äußerst zuverlässigen, fleißigen und pflichttreuen Beamten, der es verstanden hat, sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm dauernd bewahren.

Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft Dortmund Union, Dortmund

KONSUMANSTALTEN

der Vereinigte Stahlwerke A.-G.

**Kolonial- und Manufakturwaren
Fleisch- und Wurstwaren**

**Ia Qualitäten
Billige Preise**

Hohe Rückvergütung

Fleisch- u. Wurstwaren aus eigener Schlachtereier
Täglich frisch gebrannten Kaffee aus eigener Rösterei.

Trauringe

meine Spezialität



Nur das Beste und sehr preiswert!

333, 585, 750
900 gestempelt

Jedes Brautpaar erhält ein schönes, prakt. Geschenk

A. Glosemeyer

Hoerde
Hermannstraße 70

SCHACHVEREIN „UNION“

Spieltunden sind Donnerstags von 6-10 Uhr im Jugendheim, Sunderweg 121. Freitags von 20-23 Uhr und Sonntags-Vormittags von 9.30-12 Uhr im **Hotel Deutscher Hof**, Mallinkrodtstraße 277

Wassermotor - Waschmaschinen

Ia Eichen-Bottich mit verzinktem Beschlag und erstklassigem Motor 85 Liter RM 75,-
100 Liter RM 79,-
„Germania“-Wassermotor RM 35,-
5 Jahre Garantie Anbringen gratis
Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt
Wassermotorenfabrik T.H. SCHULTE
Borsigstraße 65

Schuhhaus Wieser

Hoerde, Lange-Str. 55
Arbeitsschuhe 5.50
Jagdschuhe 9.50

Voigtländer-Kameras



und **Voigtländer-Optik**

geben die besten Aufnahmen.

Versuchen Sie es auch! 8 Tage unverbindlich zur Probe.

Geringe Anzahlung und 6 Monate Ziel ohne Aufschlag.

Niederlage von Zeiß-Ikon, Agfa, und Voigtländer.
Photo-Kosfeld
Rheinische Str. 156 b. Union-Verwaltungsgebäude.



Wenn **Achenbach** die Ringe macht, wird in der Ehe nur gelacht!
Rheinische Str. 24
Uhren - Goldwaren Bestecke - Reparatur.
Vorzeiger dieser Anzeige 10% Rabatt

Herde - Küchen
Schlaf- und Speisezimmer
Polster- und Einzelmöbel
Federbetten und Matratzen
liefert billigst
(auf Wunsch Zahlungszerleicht.)

W.Reinking sen.

Hoerde, Neumarkt 8-10



Hoerder Tapetenhaus **CARL RIEKE**

Sämtliche Fuhrten

mit Flachwagen führt billig aus
Heinrich Knieper, Hörde,
Thornerstraße (früher Stolzestraße 4).

Schuhe für



bei **Böhmer**
Ostenhellweg 40
Rheinische Str. 59

Hoerde, Hermannstraße 27
Lünen, Langestraße 37



Nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern ständig den vorzüglichen u. ergiebigen **KA-I-RO-Kaffee**.

Das ist das Richtige!

Dortmund, Brückstr. 34 - Rheinische Str. 26 (Ecke Augustastr.)

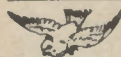
Möbel

gute Qualitäten - niedrige Preise
Günstige Zahlungs-Bedingungen

Carl Pfeiffer

Dortmund - Hoerde
Hochofenstraße 23-52

29:-
kostet die Lieferung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen.
Guter Sitz u. Verarbeitung.
Bessere Ausführung, sowie
Reparaturen und Wenden
billigst.
Raff DORTMUND
Jetzt Brückstr. 13



Vogelfutter

Vögel, Fische, Käfige,
Aquarien usw. kauft man
gut und preiswert bei

KAPPEY Zoolog. Spezialgeschäft
Rheinischestr. 22 — Filiale: Östermarsch 6

Schenkt **Korbmöbel**



zu Weihnachten. Niedrige Preise.
Direkt ab Fabrik, franko Lieferung.
12 Monatsraten. Katalog Nr. 655 gratis.
Korbmöbel-Fabrik **Böhm** Lichtenfels-Land

J. ORLET

Damen- und Herren-Salon
Rheinischestr. 194.

Gelegenheit!

Gute Kasten- Wagen

äußerst preiswert

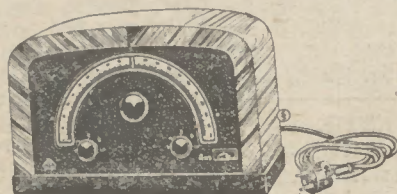
EDLER

Rheinischestr. 134

Besselmann, Hoerde

Hermannstr. 75

empfehlen in größter Auswahl
Lederauschnitte
Schuhmacherbedarfsartikel
gut und besonders preiswert



Was gibt es Neues von der Funkmesse?

Siemens Netzempfänger	92.—
„Clou“ mit Lautsprecher	89.—
Emud	79.50
Huth mit Lautsprecher	99.—
Telefunken 12 W.	168.—

Alles mit Röhren

8 Tage unverbindlich zur Probe
Ziel 6 Monate ohne Aufschlag

Radio- Kosfeld

Rheinischestr. 156,
beim Union-Verwaltungsgebäude

Billige Preise

Oefen, Kamine,
Wasch-, Wring-
u. Mangelmaschinen

HERDE

Nur
allererste
Fabrikate zu

billigsten Preisen
Herd- und Ofenhaus
AUFERMANN

nur Reinoldistraße 5
An der Reinoldikirche

Große Auswahl

Stand- und Regulatoruhren

Herren- u. Damenuhren
zu billigsten Preisen
Unsere Qualitäts-Uhren
sind Uhren fürs Leben
1000 fach bewährt
Garantie Wecker



Uhren-Hübler

Hörde, Hermannstr. 128 am Hüttentor

Drogerie
und Fotohaus
F. W. WALLRABE

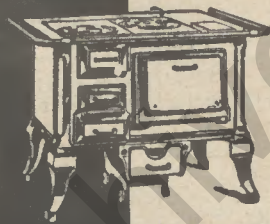


Dortmund-Hoerde, Hermannstr. 72

Fotoapparate und Bedarfsartikel
in großer Auswahl
Ausführung sämtl. Arbeiten
gut und preiswert
— Vergrößerungen —

Küppersbusch
Homann

Zu den
niedrigsten
Preisen und
wenn Sie
wollen
nur 10.- M.
Anzahlung.



Rudolph & Wilke
Westenhellweg 132

—ahrrad- und
Nähmaschinen
REPARATUR

fachm. und preiswert

STOCKMEIER

vorm. SCHLÖTER
Hoher Wall 38
(am Körnerplatz)

Wo speist man
gut u. billig?

Im LUCULLUS

Rheinischestr. 47
neb. Konsum V. St. W.
Da kann man füttern
wie bei Mutter!
la Filter Kaffee 20 Pfg.

Achtung!
FEUER-
Arbeiter
Prakt. Neuheit



Der blaue
Arbeitsanzug

Funken
trotz

hilft sparen!
Äußerst dauerhaft!
Funkenabstoßend
auch nach mehrmalig.
Wäsche

In allen gutgeleit. Fach-
geschäften zu haben
Wo noch nicht eingef.
erfolgt kostenl. Bezugs-
nachweis vom Hersteller

Jul. Bernstein & Co.
Essen-R. Bachstr. 5



Optisches Institut

M. Kersting

Inh. H. und F. Hömberg
Dortm.-Hoerde, Hermannstr. 55
Ruf 41678 — Gegründet 1867

Dem Auge das Beste!

Sorgfältige Anpassung moderner Augengläser. Separater
neuzeitlicher Prüfraum, modernste optische Maschinen.

Lieferant der Phönix Krankenkasse

Sonnenschutzbrillen — Feldstecher usw.



Prospekte auf Wunsch
kostenlos

Ihr schuldenfreies Eigenheim
Tilgung ihrer Hypotheken
Zinsfrei

durch die

Gemeinnützige
Volksbausparkasse „Vorwärts“
G. m. b. H. in Lübeck, Hundstrasse 49—51

Bezirksstelle für das Ruhrgebiet
BOCHUM, Kanalstraße 8

Erste und einzige Bausparkasse Deutschlands, getragen von
den Gemeinwirtschaftsbetrieben der organisierten Arbeitnehmerschaft

Leder

und Gummi kauft man anerkannt
gut und preiswert bei

Heise & Erlenbauer

Dortmund, Kielstraße 4

Gardinen · Dekorationen
Teppiche · Läufertstoffe

kauft man am billigsten im Spezialhaus

Dortmund-
Hoerde



Hermann-
straße 4

Ruf 41114

Gebrüder Göbel

Dortmund - Hoerde

Telefon 40182

Aldinghoferstr. 4

Das führende Haus für

Keramik, Porzellan, Kristall
Beleuchtungskörper
Elektro-Artikel, Radio
Heiz- und Kochapparate



Galluschke färbt, wäscht,
reinigt alles
Ruf 34860 — Läden überall — Gegr. 1873

Flicklappen



weiße und bunte Baumwollstoffe
für alle möglichen Zwecke
20—50 cm groß
1 Pfund = insges. ca. 4—5 mtr.
Versand gegen Nachnahme-
Garantie: Umtausch oder Geld zurück

HERMANN WUNDISCH G.M.B.H.
TEXTILWAREN-GROSSVERSAND
AUGSBURG F 83 (BAYERN)

1 Pfund = 1 Mk

Särge

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbestattungen
Überführungen nach und von allen Orten

Beerdigungsanstalt Heimkehr u. Friede

Inh.: Carl Latagahn,

DORTMUND-HOERDE,

aller Preislagen

Gegr. 1894

Hochhofenstraße 12

Ruf 41706